

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 6
38. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
8. Februar 1930

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2.
Telefon: Amt Jannowitz 6246.

Geschäftsanzeigen werden nach Satz berechnet.
Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile.
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

Das Arbeitslosenproblem.

Unser Wirtschaftsleben ist ein recht komplizierter Mechanismus und ein zutreffendes Bild von der jeweiligen Wirtschaftslage läßt sich nur gewinnen, wenn man die verschiedenartigen Einzelercheinungen, die in ihrer Gesamtheit als Konjunkturbarometer dienen, richtig gegeneinander abstimmt. Der wichtigste Faktor für die Beurteilung der Wirtschaftslage ist der Umfang der Arbeitslosigkeit. Man hat sich in der Nachkriegszeit an Arbeitslosenziffern gewöhnt, die weit über den früheren liegen, und konnte so dazu kommen, von einer guten Konjunktur selbst in Zeiten zu sprechen, in denen die Arbeitslosigkeit einen Stand hatte, der früher kaum in Perioden schlimmster Wirtschaftskrise erreicht wurde.

Die Gewöhnung an einen hohen Stand der Arbeitslosigkeit ist eine recht unerfreuliche Erscheinung. Aber dieser Zustand ist kennzeichnend für die geringe Bewertung der Persönlichkeit des Arbeiters in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Das Kapital erfüllt seinen Zweck nur, wenn es Profit abwirft. Heute kann man nur noch ganz rückständigen Arbeitern erzählen, daß der Unternehmer kein höheres Streben kenne, als seinen Arbeitern Lohn und Brot zu geben. In Wirklichkeit kennt das Kapital keine moralischen Skrupel. Es erblickt in jeder Maßnahme, zu der es im Interesse des Arbeiterschutzes gezwungen wird, eine Beeinträchtigung der Profitrate. Kaltblütig läßt man die Massen in Not und Elend verkommen, wenn nur das in das Unternehmen gesteckte Kapital reichen Gewinn abwirft.

Demgegenüber muß immer wieder mit allem Nachdruck auf die Tatsache hingewiesen werden, daß der Mensch der wichtigste Faktor in der Volkswirtschaft ist. Deren Ziel darf es nicht sein, Millionen zu züchten, es muß vielmehr ein Zustand angestrebt werden, der allen Volksgenossen die Möglichkeit gibt, sich für das Gemeinwohl nützlich zu betätigen, der aber auch allen eine auskömmliche Lebenshaltung gewährleistet.

In jüngster Zeit wird dem Problem der Arbeitslosigkeit eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Aber anscheinend macht man sich in den besitzenden Klassen über die Frage, wie dem unheimlichen Anwachsen des Millionenheeres der Arbeitslosen Einhalt zu tun ist, wenig Gedanken. Die Erörterungen in den Organisationen des Unternehmertums und in ihrer Presse verfolgen in erster Linie das Ziel, die öffentlichen Kassen von der Fürsorge für die Arbeitslosen zu entlasten. Hierbei muß aber festgestellt werden, daß der größte Teil der Mittel zur Unterstützung der Erwerbslosen von den Arbeitern selbst aufgebracht wird.

Ungleich dem Unternehmertum in den verschiedensten Zweigen des Wirtschaftslebens, das bei jeder Gelegenheit nach Staatshilfe schreit, huldigt die Arbeiterschaft in erster Linie dem Prinzip der Selbsthilfe. Aus dem Wirken der Gewerkschaften haben wir gelernt, daß die größten Aufgaben von den wirtschaftlich Schwachen gelöst werden können, wenn sie sich zusammenschließen und von einem einheitlichen Willen leiten lassen. Die Gewerkschaften haben sich die Fürsorge für die Arbeitslosen zur Aufgabe gemacht zu einer Zeit, als die Staatsgewalt diesem Problem noch sehr gleichgültig gegenüberstand. Die gewerkschaftlich geschulte Arbeiterschaft hat es begriffen, als die Erwerbslosenfürsorge des Reichs abgelöst wurde durch die reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung, die dem Arbeiter als Gegenleistung für den Beitrag einen Anspruch auf die Versicherungsleistung gewährt. Die Unternehmer jammern über die Lasten der Arbeitslosenversicherung. Dabei ist doch die Hälfte des Beitrages, die der Unternehmer zahlt, ein Teil des vom Arbeiter erzeugten Ertrages seiner Arbeit. Wie die Unternehmerbeiträge zur sozialen Versicherung überhaupt Teile des Lohnes sind, die nicht dem Arbeiter ausgezahlt werden, sondern der Versicherungskasse direkt zufließen.

Bei dem riesigen Umfang der Arbeitslosigkeit reichen die Beiträge nicht aus. Das Reich muß der Reichsanstalt Darlehen gewähren, die in die Hunderte von Millionen gehen. Die Arbeiter waren bereit, höhere Beiträge zu zahlen. Daß der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung spät und unzulänglich erhöht wurde, ist die Schuld der Unternehmer. Es mag schon stimmen, daß die Reichsanstalt nie in die Lage kommen wird, die Darlehen zurückzuerstatten, so daß es sich in Wirklichkeit um Zuschüsse des Reiches handelt. Darüber nun erhebt das Unternehmertum ein Jetergeschrei. Die Vertreter der Kapitalinteressen verlangen Abstoppen der Reichszuschüsse und Abbau der Arbeitslosenversicherung. Statt dessen soll das Reich die Besitzsteuern ermäßigen. Dieser Feldzug gegen die Arbeitslosenversicherung ist so recht kennzeichnend für die Kurzsichtigkeit und den Egoismus der besitzenden Klassen.

Eine der wichtigsten Ursachen der Massenarbeitslosigkeit ist die fortschreitende Rationalisierung. Auch die Arbeiterschaft begrüßt den Fortschritt der Technik, der es ermöglicht, mit vermindertem Aufwand von Energie die Menge der Erzeugnisse zu steigern. Aber wir bekämpfen das System, das den wirtschaftlichen Erfolg der Rationalisierung zu einem Monopol der Kapitalisten macht, statt das ganze Volk daran teilnehmen zu lassen. Die Rationalisierung hat nur dann einen Sinn, wenn die in größerer Menge erzeugten Waren auch konsumiert werden. Die Rationalisierung ermöglicht es, das Lohnniveau zu erhöhen und zugleich den Warenpreis zu senken. Die gesteigerte Nachfrage würde befehlend auf die Produktion wirken und dadurch das Heer der Arbeitslosen vermindern.

Gegen diese Einsicht wehren sich die Kapitalisten. Sie beanspruchen den Nutzen aus der Rationalisierung zur Steigerung des eigenen Gewinnes. Lieber lassen sie Teile ihrer Betriebe, die nicht voll beschäftigt werden können, leer stehen, als daß sie durch Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Warenpreise dazu beitragen, daß gesteigerter Bedarf ihnen die volle Ausnutzung der Betriebe ermöglicht. Es darf daran erinnert werden, daß auch stillgelegte Betriebsteile bedeutende Unkosten verursachen, und daß der auf das einzelne Erzeugnis treffende Teil der Unkosten um so kleiner ist, je vollkommener die Leistungsfähigkeit des Betriebes ausgenutzt wird.

Eine starke Steigerung hat die Arbeitslosigkeit erfahren durch den Kapitalmangel, unter dem besonders die Städte leiden durch die Kreditperre, die der Reichsbankpräsident Schacht über sie verhängt hat. Der Kapitalmangel zwingt die Städte, zu sparen. Aber es ist eine falsche Sparsamkeit, denn sie geht auf Kosten der breiten Volksmassen. Der Sinn der über die Städte verhängten Kreditperre ist es, sie dahin zu bringen, ihre Versorgungsbetriebe, Gas- und Elektrizitätswerke, Straßenbahnen usw., dem Privatkapital zu überantworten. In demagogischer Weise sucht man die Arbeiterschaft aufzuputtschen, indem man den Gedanken propagiert, daß sich die notgedrungen von den Städten vorgenommene Tarifierhöhung hätte vermeiden lassen, wenn die Städte ihre Werke, ihr Grundeigentum usw. verkaufen würden. Daß aber das Privatkapital, wenn es erst im Besitz der Werke ist, die Tarife noch weit stärker steigern würde, daß die Preisgabe des städtischen Grundbesitzes gleichbedeutend wäre mit der Förderung des Boden- und Wohnungswuchers, das wird sorgfältig verchwiegen.

Die Arbeiterschaft, zumal in den Großstädten, leidet schwer unter der Arbeitslosigkeit, die durch die „Sparmaßnahmen“ der Städte empfindlich verschärft wird, aber sie ist nicht kurzsichtig genug, sich vor den Wagen des Privatkapitals spannen zu lassen. Am empfindlichsten wird die Arbeiterschaft getroffen durch die Einstellung der Bauaktivität, wozu die Städte in-

folge Kapitalmangels gezwungen wurden. Das Baugewerbe befruchtet zahlreiche andere Gewerbe. Hier muß vor allen Dingen eingeseht werden, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Die Arbeitslosigkeit ist ein schlimmes Übel. Solange sie sich in bescheidenen Grenzen hält, ist sie ein wirtschaftliches Problem, dessen Lösung immerhin manche Schwierigkeiten bereitet. Wächst sie aber, nimmt sie einen Umfang an, wie es jetzt der Fall ist, dann führt sie leicht zu politischen Komplikationen. Die Arbeitslosigkeit ist mit der kapitalistischen Produktionsweise untrennbar verbunden. Die Kapitalherrschaft gründet sich zu einem guten Teil auf die Existenz einer industriellen Reservearmee. Die politischen Wortführer des Privatkapitals sollten aber die Konsequenzen bedenken, zu denen eine Übersteigerung der Arbeitslosigkeit führt. Nicht darum darf es sich jetzt handeln, die Lasten der Arbeitslosenversicherung zu mindern. Der Kreis der Bezugsberechtigten ist ohnehin in einer kaum noch tragbaren Weise eingengt, und die Unterstützungsfähigkeit ist so niedrig, daß sie die Bezieher nicht vor dem nackten Hunger schützen. Also nicht um den Abbau der Arbeitslosenversicherung darf es sich jetzt handeln, sondern um den Abbau der Arbeitslosigkeit. Das ist augenblicklich das vordringlichste Problem, um dessen Lösung sich die berufenen Stellen mit dem durch den Ernst der Lage gebotenen Eifer widmen müssen.

Die Unternehmer auf dem Kriegspfade.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände bläst zum Kampf. Der vom Geschäftsführer der Vereinigung, Regierungspräsident z. D. Brauweiler, auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 13. Dezember 1929 erhaltene weit ausholende Geschäftsbericht ist vom Anfang bis zum Ende auf Kampf gestimmt. Die Vereinigung muß die kommende Zeit für sehr aussichtsreich halten, verlorengegangene Stellungen wiederzuerobern. Es ist schon vielversprechend, daß die Kapitalgewaltigen in der geschlossenen Mitgliederversammlung etwas verächtlich von einer „sogenannten Regierung“ sprachen und den Reichsarbeitsminister Wisell als „das Prototyp derjenigen ernstlichen einseitigen Leitung seines Ressort“ hinstellen, dem es „ganz gleichgültig ist, was um mich herum passiert“, denn „um die wirtschaftlichen Fragen habe ich mich nicht zu kümmern“. Die Unternehmer wittern Morgenluft und glauben eine kräftige Lippe wagen zu dürfen.

Die soziale Fadenreinigkeit und Dürftigkeit der Vereinigung enthüllt sich, man möchte fast sagen, in geradezu „glänzender“ Weise in ihrer Stellung zu den älteren verheirateten Arbeitern und Angestellten. Das Auf-die-Straße-Werfen älterer Arbeiter und Angestellten ist „technisch, wirtschaftlich berechtigt“. Wenn der Knappe der Vereinigung dennoch den Unternehmern Vorzicht bei der Entlassung älterer verheirateter Arbeiter und Angestellten empfiehlt, so lediglich aus dem Grunde, um als Prellbock in den Gewerkschaften zu dienen. Herr Brauweiler drückt das so aus:

„Diese älteren, verheirateten Arbeiter, diese ruhiger gewordenen Leute, bilden in den Gewerkschaften das Element der Ruhe, sie sind ein Gegenelement gegen junge verantwortungslose Elemente, und es ist für uns nicht gleichgültig, ob aus den Gewerkschaften gerade diese ruhigen, soliden, auch auf Arbeitsfrieden stärker bedachten Elemente herausgehen. So muß man also hier politische und psychologische Momente gegen reine Nützlichkeitmomente abwägen und muß auch bedenken, daß diese als ein nützliches Gegenelement wirken, wenn sie arbeitslos werden, unter dem Druck der Arbeitslosigkeit verbittert werden und zu radikalen, für uns gefährlichen politischen Elementen werden.“

Also reine Nützlichkeitserwägungen, irgendein Mitgefühl, ein soziales Empfinden kommt nicht in Frage. Die deutsche Unternehmer„seele“ in Reinkultur!

Die besondere Sorge der Herren von der Vereinigung gilt der Krankentversicherung. Sie sehen etwas ganz Fürchterliches, nämlich Bestrebungen, den Hauptverband der Deutschen Krankentassen, dieses ungeheure Machtinstrument zu einer neuen Säule der Stellung des Sozialismus auszugestalten. Dagegen sollen nun alle Kräfte zur Wehr ge-

werden. Der Unternehmerhildkrappe hat einen feinen Plan ausgeheckt. Wir können nicht alles nur von Berlin machen, so sagt er, denn „wir sind schon als Zentrale der deutschen Reaktion verfahren“. Deswegen sollen die Angriffe nicht nur von Berlin, sondern aus dem ganzen Reiche aus Unternehmerteilen kommen und der Anschein einer natürlichen allgemeinen Erregung erweckt werden. Wie ernst es den Unternehmern mit ihrem Vorgehen ist, ist daraus zu erkennen, daß sie ein „Vertrauensmännersystem“ eingeführt haben sowohl für die Arbeitslosen- wie für die Krankenversicherung und im Begriffe sind, dieses System auch für die Invalidenversicherung auszubauen. Dadurch soll „das denkbar größte Maß von Einfluß der Arbeitgeberseite“ erreicht werden.

Daß das Schlichtungswesen als der Stein alles Übels angesehen wird, versteht sich am Rande. Der schlesische Schiedsrichter in der Textilindustrie ist „ein neuer Beweis für die völlige Planlosigkeit, die in diesen Dingen in unseren Behörden herrscht und ein Beweis dafür, daß überhaupt kein Sinn und Verstand mehr in der Art und Weise ist, wie unser Schlichtungswesen heute gehandhabt wird“. Auf die Stellungnahme der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände treffen die Worte des Ministerialdirektors Dr. Sijler in der „Neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht“ (Heft 1, 1930) zu:

„Wenn jemand die kollektive Arbeitsverfassung ablehnt oder wenn er einer planmäßigen Betätigung des Staates auf dem Gebiet der Wirtschaft feindlich gegenübersteht, so kann man von ihm nicht erwarten, daß er sich zu unserem heutigen Schlichtungswesen positiv einstellt. Aus diesem Grunde dürfte auch eine allseitige Verständigung über die zweckmäßigste Form der staatlichen Schlichtung kaum zu erreichen sein.“

Die deutschen Unternehmer wollen einfach nicht. Nach den Berechnungen der Vereinigung hat sich für 1928 eine durchschnittlich Lohnsteigerung von 127,20 Mk. pro Kopf des Arbeiters ergeben, die eine „ganz wesentliche Verbesserung im Rahmen des Haushalts der Arbeiterschaft herbeigeführt“ hat. Bei Annahme der Richtigkeit dieser Zahl bleibt es sicherlich das Geheimnis des Vortragenden, wie der Betrag von 127 Mk. einen solchen bedeutenden Einfluß hat ausüben können.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat auch eine Statistik aufgemacht, um den Anteil des Arbeiters und des Kapitals an der Rationalisierung zahlenmäßig klarzulegen. Die Vereinigung ist dabei von der Aktienstatistik ausgegangen. Diese Statistik, die „nur die ausgewiesenen Gewinne, nicht die stillen Reserven“ in Betracht zieht, und die Untersuchungen des Reichsverbandes als Grundlage nimmt, errechnet für das Gesamtbild der deutschen Wirtschaft, wenn das Gesamtergebnis der Rationalisierung mit 100 angesetzt wird, daß auf den Lohn der Arbeiter und Angestellten 57 Prozent und auf das Kapital nur 43 Prozent entfallen. Daß diese nur auf den Gewinnen der Unter-

nehmungen aufgebaute Errechnung, gelinde ausgedrückt, sehr einseitig ist, braucht angesichts der tatsächlichen starken Selbstfinanzierungen der Unternehmungen nicht besonders hervorgehoben zu werden. Auf diese Dinge wird aber vielleicht noch einmal ausführlicher einzugehen sein.

Geradezu ungeheuerlich haben es die Unternehmer empfunden, daß bei einem Vortrag von Feil Carnow in München „einige Assistenten uns nahestehender Wissenschaftler in ihren Überzeugungen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge etwas irre geworden sind.“ Es ist ja nicht auszudenken, wenn nun schon die den Unternehmern nahestehenden Wissenschaftler „das Märchen“ von der Kaufkraftlehre zu glauben anfangen und sich dafür einsetzen, den „Kampf für die Verschwendung“ zu führen. Dieser Verschwendungslehre will man durch die Forschungsabteilung des Herrn Dr. Lemmer energisch zu Leibe gehen. Und mit einer gewissen Genugtuung wird berichtet, daß auch die „Gesellschaft für soziale Reform“ auf unsere Anregung das Problem auf die Tagesordnung gesetzt hatte, obwohl sich der Geschäftsführer der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände davon „nicht den geringsten Fortschritt“ versprochen hat. Den Unternehmern kommt es weniger auf die sachliche Behandlung der Dinge an, sondern „daß dieser Topf immer noch auf dem Feuer bleibt“. Daher haben sie auch den „Verein für Sozialpolitik“ in Bewegung gesetzt. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände will auf der ganzen Linie den Angriff vortragen. Die „schwere Schädigung“ des „Kampfmutes und Kampfwillens durch die Schlichtungsfrage“ soll die Unternehmer nicht daran hindern, alle Kräfte zusammenzufassen, „um aus der eigenen Kraft der Arbeitgeber, die viel größer ist, als heute manche Arbeitgeber annehmen“, gegen die Anstürme vorzugehen. Mit klipp und klaren Worten ist von dem Geschäftsführer der Vereinigung das ausgesprochen, was in der Öffentlichkeit stets lebhaft abgestritten oder nur verhüllt ausgedrückt wird, daß „wenn die Dinge so weit getrieben sind, mit allem Nachdruck und aller Konsequenz bis zum äußersten“ gekämpft werden muß, die Unternehmer also mit voller Absicht die sozialen Auseinandersetzungen heraufbeschwören wollen. Herr Dr. Brauweiler hat in der geschlossenen Mitgliederversammlung mit offenen Karten gespielt. Die Unternehmer glauben, bei der Schwäche der gegenwärtigen Regierung ihren Willen trotz des Widerstandes der Gewerkschaften durchzusetzen. Sie haben auch ihre finanzielle Rüstung für 1930 wieder fest gegürtet:

Als Mitgliedsbeitrag für das Geschäftsjahr 1930, d. h. vom 1. Januar 1930 bis zum 31. Dezember 1930, werden 15 Pf. auf je 1000 Mk. der berufsgenossenschaftlichen Jahreslohnsumme des Jahres 1929 erhoben, für die 200 Millionen übersteigende Lohnsumme eines Verbandes werden 11 1/4 Pf., für die 400 Millionen übersteigende Lohnsumme 7 1/4 Pf. auf je 1000 Mk. erhoben. Der Mindestbeitrag wird auf 150 Mk. vierteljährlich festgesetzt. — Nun, Arbeiter, geht hin und tut das gleiche.

Reichsarbeitsminister und Sozialpolitik.

Das Reichsarbeitsministerium veröffentlicht in einer Übersicht über den Stand der Sozialpolitik Pläne für 1930. Im Mittelpunkt steht die Schaffung eines Arbeitsschutzgesetzes. Das Gesetz umfaßt den Arbeitsschutz, die Arbeitszeit, den erhöhten Schutz der Frauen und Jugendlichen, die Sonntagsruhe, den Ladenschluß und die Arbeitsaufsicht. Der Reichstag hat den Entwurf zu dem Arbeitsschutzgesetz bereits im Februar 1929 dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, dieser hat aber noch keine Zeit gefunden, sich mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen. Das Arbeitsschutzgesetz erstreckt sich nicht auf die Bergarbeiter, für diese ist ein Bergarbeitsgesetz in Vorbereitung. Der Reichstag beschäftigt sich demnächst mit dem Berufsausbildungsgesetz, dessen Entwurf hier wiederholt scharfe Kritik erfahren hat. Dem Reichstag liegt der Entwurf zu einem Hausgehilfengesetz vor. Die Seemannsordnung soll dem neuen Arbeitsrecht angepaßt werden. In einem Tarifvertragsgesetz arbeitet das Reichsarbeitsministerium in engem Einvernehmen mit der österreichischen Regierung. Diese Arbeiten sind bereits bis zu einem Referententwurf gediehen.

Auf dem Gebiete der internationalen Verständigung wird eine Verflechtung der deutschen Sozialversicherung mit der Versicherung anderer Staaten angestrebt. Dies geschieht in Verhandlungen über Gegenseitigkeitsverträge mit ausländischen Staaten. Die Rückgliederung des Saargebietes zum Reiche, die Gegenstand von Verhandlungen in Paris ist, hat zur notwendigen Folge, daß das Saargebiet wieder der deutschen Staatsgewalt und damit auch dem deutschen Arbeitsrecht unterworfen wird. Die Überleitung wird umfangreiche Arbeiten erfordern.

Aber die Bewahrung des Betriebsratgesetzes und über das Schlichtungswesen sind zwei Denkschriften in Vorbereitung. Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß das Reichsarbeitsministerium eine große Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen zur Gewerbehygiene und Unfallverhütung gemeinsam mit zahlreichen anderen Stellen unterstützt.

Um den Arbeitslosen und damit der ganzen Wirtschaft zu helfen, hat das Reichsarbeitsministerium im Juni 1929 einen Erlass herausgegeben, in welchem den Behörden nahegelegt ist, bei der Verteilung öffentlicher Aufträge möglichst Rücksicht zu nehmen auf den Ausgleich der Konjunktur- und Saisonschwankungen in der Wirtschaft. Diese Bestrebungen werden fortgesetzt werden. Das Reichsarbeitsministerium ist weiterhin bemüht um den Ausbau und die Intensivierung der Arbeitsvermittlung. Die Arbeitslosenversicherung bleibt nach wie vor das Sorgenkind des Reichsarbeitsministeriums, zumal die Beitragserhöhung ja nur bis 30. Juni 1930 beschlossen ist.

Unter den Arbeiten, die auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens das Reichsarbeitsministerium

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das dritte Vierteljahr 1929.

Einnahmen	Für die Verbandskasse		Für die Totalkassen		Ausgaben	Für die Verbandskasse		Für die Totalkassen	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Beitritts-geld zu 100 Pf.	9 203	—	—	—	Für Streiks und Aussperrungen	769 448	80	190 901	33
„ „ 50	904	—	—	—	„ Lohnverhandlungen	8 602	95	10 554	22
„ „ 10	283	30	—	—	„ Arbeitslosenunterstützung	633 120	68	—	—
Beiträge zu 160 Pf.	71 532	80	—	—	„ Krankenunterstützung	190 081	07	—	—
„ „ 150	52 011	—	—	—	„ Invalidenunterstützung	99 395	53	—	—
„ „ 140	197 111	60	—	—	„ Reiseunterstützung	18 440	26	—	—
„ „ 130	216 457	80	—	—	„ Umzugsunterstützung	5 792	—	—	—
„ „ 120	311 614	80	—	—	„ Notfallunterstützung	4 732	—	92 812	73
„ „ 110	225 646	50	—	—	„ Unterstützung in Sterbefällen	29 506	—	—	—
„ „ 100	343 383	—	—	—	„ Gemahregeltenunterstützung	3 678	15	—	—
„ „ 90	185 657	40	—	—	„ Rechtsschutz und Prozeßkosten	3 851	62	—	—
„ „ 80	284 491	60	—	—	„ „Holzarbeiter-Zeitung“	92 465	22	—	—
„ „ 70	206 602	20	—	—	„ „Holzarbeiter-Jugend“	7 132	45	—	—
„ „ 60	138 602	40	—	—	„ „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“	408	98	—	—
„ „ 50	87 506	50	—	—	„ Bibliotheken	1 592	96	—	—
„ „ 40	40 868	40	—	—	„ Agitation und Bezirkskosten	36 984	69	67 992	69
„ „ 30	27 141	—	—	—	„ Agitation durch die Gauvorstände	103 402	37	—	—
„ „ 10	18 618	50	—	—	„ Druck- und Buchbinderarbeiten	27 953	50	20 087	52
Invalidenbeiträge	325 621	80	—	—	„ Konferenzen und Delegationen	17 286	66	—	—
Totalsbeiträge	—	—	934 471	45	„ Verwaltungskosten (persönliche)	74 301	20	299 239	87
Totalsbeiträge nach § 15 des Statuts	—	—	17 041	50	„ (sachliche)	23 071	89	89 571	60
Bezirksbeiträge	6 238	93	—	—	Einkassierung der Beiträge	—	—	179 672	70
Zinsen	222 424	54	25 161	60	An den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund	55 170	10	67 586	54
Sonstige Einnahmen	6 381	83	41 354	47	An die Internationale Union der Holzarbeiter	2 000	—	—	—
Ausgleich	12 463	58	34 892	78	Für Bezirksbeiträge	—	—	6 286	98
Gesamteinnahmen	2 990 764	48	1 052 921	89	„ Unkosten im Bankverkehr	10 421	60	—	—
					„ Internationale Hilfe	2 000	—	—	—
					Sonstige Ausgaben	1 981	34	26 377	77
					Ausgleich vom vorigen Vierteljahr	2 043	07	28 968	10
					Gesamtausgaben	2 217 450	11	1 080 002	—

Abfchl.
Verbandskasse Gesamt-einnahmen 2 990 764,48 Mk. Gesamt-ausgaben 2 217 450,11 „
Totalkassen Gesamt-einnahmen 1 052 921,89 Mk. Gesamt-ausgaben 1 080 002,— „
Mehrausgaben 27 080,11 Mk.
 Der Kassierer: Emil Lehmann.

Geprüft und für richtig befunden.
 Berlin, den 22. Januar 1930.
 Die Revisoren: Hermann Urban, Franz Lowad, Theodor Wiermeister.

Zur Abrechnung vom dritten Vierteljahr 1929.

Die Zahl der Verwaltungsstellen erhöhte sich im dritten Vierteljahr 1929 um 3 auf 1181.
 Die Mitgliederzahl betrug:
 im 2. Vierteljahr 1929 im 3. Vierteljahr 1929
 270 136 männliche 289 548 männliche
 21 416 weibliche 20 792 weibliche
 25 816 jugendliche 26 781 jugendliche
 insges. 317 368 Mitglieder insges. 317 121 Mitglieder

Die Zahl der männlichen Mitglieder verringerte sich im dritten Vierteljahr um 598, die der weiblichen um 624, während die Zahl der jugendlichen und Lehrlinge um 965 gestiegen ist. Im ganzen trat ein Rückgang von 247 Mitgliedern ein. Neu aufgenommen wurden 9203 männliche, 1979 weibliche, 729 jugendliche Mitglieder und 2933 Lehrlinge, insgesamt 13 844 Mitglieder.

Die Einnahmen aus Beiträgen für die Hauptkasse ohne Invalidenzuschlag betrug 2 407 245,50 Mk. Das ist eine Erhöhung gegenüber dem zweiten Vierteljahr um 84 806 Mk. Die Einnahme aus dem Invalidenbeitragszuschlag erbrachte eine Erhöhung um 11 478 Mk. Die Ausgaben für Streikunterstützung erhöhten sich gegen das zweite Vierteljahr um 678 361 Mk., während die Aus-

gaben für Arbeitslosenunterstützung sich um 99 468 Mk. und die für Krankenunterstützung sich um 24 634 Mk. senkten. Für Invalidenunterstützung erhöhte sich die Ausgabe gegenüber dem zweiten Vierteljahr um 13 077 Mk. Die Gesamtausgabe für Unterstützungen stieg von 1 195 715 Mark im zweiten auf 1 759 144 Mk. im dritten Vierteljahr 1929.

im laufenden Jahre hauptsächlich beschäftigen werden, steht an grundsätzlicher Bedeutung mit vornean der Entwurf für ein Baugelände, ein Gesetz, das die Erschließung und Befestigung von Baugelände betrifft und stofflich dem Wohnheimstättenentwurf (Wohnreformgesetz) nahekommt, das seit Jahren die breitere Öffentlichkeit beschäftigt. Außerordentlich brennend und schwierig sind die Fragen des Wohnungsbaues, deren Lösung nicht nur dem Reichsarbeitsministerium, sondern nicht weniger auch dem Reichsfinanzministerium im laufenden Jahre Kopfzerbrechen bereiten wird. Die Finanzlage ist für den Wohnungsbau so schwierig wie noch nie zuvor und wird besondere Maßnahmen notwendig machen. Ein besonders starkes Interesse bringt das Reichsarbeitsministerium auch dem Kleingartenengesetz entgegen, das mehr als manches andere, z. B. der übertriebene Sport, der Unterstützung durch die öffentliche Hand bedarf.

Preußen und die Holzölle.

Der Preussische Landtag hat vor einigen Wochen den Haushalt der Forstverwaltung verabschiedet. In den Beratungen spielte die Frage der Holzölle eine große Rolle. Preußen hat, wie wir schon berichtet haben, durch den Rückgang der Rundholzpreise eine Mindereinnahme von 20 Millionen Mark. Das ist schmerzlich, und die Abgeordneten haben nun nach den Ursachen des Preisrückgangs gefacht. Natürlich ist niemand auf den Gedanken gekommen, zu prüfen, ob die Rundholzpreise in den letzten Jahren nicht zu hoch gewesen sind, so daß ihr Abbau eine einfache wirtschaftliche Notwendigkeit war. Das war der Fall, wie die Leser aus unseren früheren Aufsätzen über die Holzpreise wissen.

Die Waldbesitzer bestreiten das aber; der Preisrückgang sei nicht wirtschaftlich bedingt, sondern lediglich eine Folge der Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischem Holz. Nun ist zuzugeben, daß die deutschen Holzpreise unter dem Druck der scharfen Auslandskonkurrenz stärker gefallen sind, als dies bei einem kleineren ausländischen Angebot der Fall gewesen sein würde. Aber schließlich müssen auch die Waldbesitzer mit folgenden zwei Tatsachen rechnen: 1. Deutschland braucht alljährlich große Mengen ausländisches Holz und 2. die deutschen Holzpreise können nicht oder nicht wesentlich höher sein als die des Auslandes. Gegenwärtig ist die Preisdifferenz nicht mehr sehr groß. Die Waldbesitzer können mithin kaum noch von einer Schleuderkonkurrenz der östlichen Holzländer reden, wie andererseits die Holzkäufer nicht des Preises wegen ausländisches Holz kaufen müssen.

Wer da meint, daß mit diesem Zustande auch die Waldbesitzer zufrieden sein würden, irrt sich sehr. Ihr Streben geht dahin, die deutschen Holzpreise stets über den Weltmarktpreis hinauszutreiben. Das Mittel dazu soll die Erhöhung der Holzölle sein. Über diese Forderung haben wir wiederholt berichtet. Durch ihr lautes Schreien haben die Waldbesitzer erreicht, daß alle bürgerlichen Parteien des Preussischen Landtages auf ihrer Seite stehen. Graf Garnier von den Deutschen Nationalen erklärte, die Entwicklung der Holzeinfuhr in den letzten Jahren bedeute eine ungeheure Gefahr für die deutsche Holzwirtschaft. Schmelzer vom Zentrum führte aus, daß es hohe Zeit sei, endlich die Wünsche des Reichsforstwirtschaftsrats auf Erhöhung der Holzölle zu erfüllen, insbesondere auch für Sperrholz. Der Vertreter der Volkspartei, Helmers, forderte eine straffe Anziehung der Holzölle gegenüber der Einfuhr aus dem Osten. Haase von der Wirtschaftspartei und Gieseler von der Bölkischen Fraktion forderten gleichfalls höhere Holzölle. Auch Barteld von den Demokraten stieß in das gleiche Horn, ja vielleicht noch kräftiger als seine Kollegen: die Erhöhung der Ölle auf Schnitt- und Rundholz sei berechtigt, zumal mit Rücksicht auf die jetzt in Angriff genommene rationelle Ausnützung der russischen Holzvorräte. Die Vertreter der Sozialdemokraten und der Kommunisten haben zur Zollfrage nicht gesprochen, wahrscheinlich sind sie Gegner der Waldbesitzerforderungen.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger (Zentrum), ist diesmal nicht direkt für eine Erhöhung der Holzölle eingetreten. Natürlich klagte auch er über den Wettbewerb aus den östlichen Ländern, der dazu geführt habe, daß die Holzpreise, mit Ausnahme der für beste Qualitäten, gesunken seien. Um diesen Wettbewerb nicht noch stärker werden zu lassen, habe er sich bei der Reichsregierung mit Erfolg bemüht, „daß in bezug auf die Zollsätze aus Polen keine weiteren Erleichterungen gewährt werden“. Sehr klar ist dieser Satz ja nicht, er soll aber wohl besagen, daß er, Dr. Steiger, verhindert hat, daß mit Polen niedrigere Holzölle vereinbart wurden. Der Minister führte weiter aus, er habe auch erreicht, daß die Reichsbahnverwaltung entgegen ihrer Absicht, den Schwellenbedarf in Rußland zu decken, jetzt deutsche Schwellen kaufen werde. Von Interesse sind seine Ausführungen über die Notlage der ostdeutschen Sägewerksindustrie. 1913 habe es in Ostpreußen 425 Werke mit 800 Gattern gegeben, 1928 aber 500 mit 1150 Gattern. Diese gewaltige Ausdehnung sei die eigentliche Ursache der schwierigen Lage.

Wenn der Reichstag sich mit der Holzölfrage entscheidend beschäftigen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Ist die Stimmung hier ebenso wie im Preussischen Landtag, dann ist zu befürchten, daß die Waldbesitzer mit ihren Forderungen durchkommen werden. Den Schaden davon hat die ganze deutsche Holzindustrie.

Kapitalbildung und Arbeitsmarkt.

Die Unternehmer werden nicht müde zu behaupten, daß eine verstärkte Kapitalbildung in den einzelnen Unternehmungen das einzige Mittel sei, das die Wirtschaft gesund machen könne. Daß das nicht stimmt, ist hier und anderwärts wiederholt auseinandergesetzt worden. Hören wir, was ein Wissenschafter, der zwar kapitalistisch eingestellt ist, aber noch keine gut bezahlte kapitalistische Meinung hat, zu dieser Frage zu sagen weiß. Dr. S. D. Wesemann schreibt in der in Hamburg erscheinenden Wochenschrift „Wirtschaftsdienst“ über den Zusammenhang zwischen Kapitalbildung und Arbeitsmarkt u. a. folgendes:

„Die Rationalisierung hat große Mengen menschlicher Arbeit freigelegt, die nicht nur vorübergehend, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach mit dauernder Wirkung der Sozialversicherung zur Last fallen. Aber auf dem Umweg über den Arbeitsmarkt, über die Sozialversicherung und über die sozialen Abgaben fällt diese Last mit Notwendigkeit auf die Unternehmer zurück, und so tritt in der Selbstkostenkalkulation das, was durch Rationalisierung an Arbeitskosten eingespart werden konnte, in Form von Kapital- und Maschinenkosten und Kosten aus sozialen Abgaben mit nicht geringerer Stärke hervor. Es besteht kein Grund zu der An-

Zwei Welten!

Fasching 1930.



Bei Sekt und Tanz und Herrlichkeit der Reiche schwelgt zur Faschingszeit. Ihn stört nicht der Armut Jammer, die hungrig friert in kalter Kammer.

nahme, daß eine erhöhte Kapitalbildung, wie sie in jüngster Zeit wiederholt nachdrücklich von der Industrie gefordert wird, den oben bezeichneten Mißstand beseitigt; um den Produktionsumfang der gesamten deutschen Industrie zu vergrößern, bedarf es beim augenblicklichen Stand der Industrieausstattung keineswegs neuer erheblicher Kapitalinvestitionen, sondern höchstens vermehrter Arbeiterverwendung, deren Kosten nicht aus Kapitalaufnahme, sondern aus laufenden Einnahmen zu bestreiten wären. Erhöhte Kapitalbildung ist also zur vollen Kapazitätsausnutzung nur begrenzt erforderlich; eine Steigerung der Produktion über den Rahmen der zurzeit gegebenen Kapazität ist für die nächste Zukunft nicht möglich, und sollte dennoch eine Erweiterung der industriellen Anlagen möglich werden, so wird sie zwar das Vorhandensein ausreichender Kapitalmengen zur Voraussetzung haben, nicht jedoch zu erhöhter Heranziehung menschlicher Arbeitskraft an Stelle von Maschinenverwendung führen, so daß auf diesem Wege eine Entlastung des Arbeitsmarktes und eine Senkung der sozialen Abgaben nicht erreicht werden wird.“

Der Verfasser dieser Ausführungen betrachtet die Frage der Kapitalbildung ausschließlich vom Standpunkt der Unternehmer. Um so bezeichnender ist es, daß er zu dem gleichen Ergebnis kommt wie die Gewerkschaften.

52858 Genossenschaften.

Wie der Genossenschaftsverband berichtet, gibt es in Deutschland 52 858 Genossenschaften. Zahlenmäßig an der Spitze stehen die Kreditgenossenschaften mit 22 282, dann folgen die Baugenossenschaften mit 4127, die Handwerker-genossenschaften mit 1795, die Konsumgenossenschaften mit 1737, die Einkaufsgenossenschaften der Händler mit 1230 usw. Um die Bedeutung der einzelnen Genossenschaftsgruppen ermessen zu können, müßte die Zahl ihrer Mitglieder und der Jahresumsatz bekannt sein. Wahrscheinlich marschieren dann die Konsumgenossenschaften trotz ihrer verhältnismäßig kleinen Zahl an vorderster Stelle.

Vom finanziellen Nugeffekt der Konsumvereine.

Die Verbraucher in Stadt und Land, insbesondere die Arbeiter, Angestellten und Beamten, beachten viel zu wenig, daß der finanzielle Nugeffekt der Konsumgenossenschaftlichen Organisation außerordentlich groß ist. Man ist gewohnt, die Rückvergütung auf den Warenumsatz, welche in der Vorkriegszeit 9 bis 10 Prozent betrug, heute aber, unter der Entwicklung der Steuerbelastung und eines ungenügenden Durchschnittsumsatzes, nur noch 5 Prozent, als den maßgebenden Faktor für die Beurteilung der wirtschaftlichen oder finanziellen Leistungen und Leistungsfähigkeit der Konsumgenossenschaften zu betrachten und deshalb — zu unterschätzen. Und der Handel flüht gerne seine Argumentation über die geringe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit seines gefährlichsten Gegners auf solche Berechnungen, obwohl er am besten fühlt, daß für ihn die Frage der Preisregulierung den entscheidenden Wirt-

schaftspunkt bildet, der ihm die Konsumgenossenschaftliche Bewegung so unangenehm macht.

Dieser unsichtbaren Wirtschaftsleistung aber — Regulierung der Warenpreise zugunsten der Verbraucher —, die an sich zweifellos eine jährlich in die Hunderte von Millionen Mark gehende volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt, steht noch die sichtbare finanzielle Wirtschaftsleistung der Konsumgenossenschaften in der Rückvergütung auf den Warenumsatz, im Überschuß und in den Reserven gegenüber, welche sofort die außerordentliche Höchstleistung der Konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsorganisation erkennen läßt, die sich auf die Konzentration der Verbrauchermassen und ihre Kaufkraft stützt.

Legt man nämlich, wie im kapitalistischen Wirtschaftsprozess, das für die Konsumgenossenschaftliche Wirtschaft verwendete eigene Betriebskapital der Mitglieder als Wertmesser für den erzielten finanziellen Nugeffekt — Rückvergütung, Überschuß und Reserven — zugrunde, so ergibt sich folgende interessante Tatsache, die aus den Jahresberichten des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine destilliert werden kann: Die Geschäftsguthaben (Betriebskapital) der Mitglieder der angeschlossenen Konsumgenossenschaften betragen in den Jahren 1924 bis 1928 durchschnittlich 30 1/2 Millionen Mark.

An Aufwertung abgezogen sind hiervon 10 1/2 Millionen Mark, so daß ein effektives durchschnittliches Betriebskapital von 20 Millionen Mark in der genannten fünfjährigen Periode vorhanden war. Die Rückvergütung der Mitglieder und der Überschuß der Genossenschaften betragen aber im gleichen Zeitraum 155 1/2 Millionen Mark, die von 1924 bis 1929 angesammelten Reserven rund 25 Millionen Mark, so daß der sichtbare finanzielle Nugeffekt 180 Millionen Mark beträgt aus einem Betriebskapital von nur 20 Millionen Mark.

Bei einem Vergleich mit der „Dividende“ in der privatkapitalistischen Wirtschaft, welcher auf solche Weise allein vergleichsfähige Werte erfaßt, ergibt sich also ohne weiteres die gewaltige Überlegenheit der genossenschaftlichen Wirtschaftsführung, deren tragende Pfeiler nicht das Kapital bildet, sondern die Organisation der Verbraucher und Konzentration ihrer Wirtschafts- und Kaufkraft. Denn die Kapitaldividende der Privatwirtschaft mit 5 bis 25 Prozent jährlich kommt in den fünf Jahren 1924 bis 1928 im finanziellen Nugeffekt höchstens auf die einmalige Auszahlung des gesamten investierten Anlagekapitals, während es, wie die obige Berechnung zeigt, in den Konsumgenossenschaften neunmal ausgezahlt bzw. „verdient“ worden ist. Woraus sich also neben der statistisch leider nicht erfassbaren Warenpreisregulierung im Werte von jährlich Hunderten von Millionen Mark noch ein außerordentlich hoher finanzieller Nugeffekt der Konsumgenossenschaften und damit deren wirtschaftliche Überlegenheit gegenüber der Privatwirtschaft ohne weiteres ergibt.

Damit aber nicht die irrkömliche Erwägung angestellt werde, als ob dieser finanzielle Nugeffekt in der „steuerlichen Bevorzugung“ der Konsumgenossenschaften zu suchen sei, möge noch festgestellt sein, daß von ihnen allein im Jahre 1928 über 14 Millionen Mark Steuern aller Art gezahlt wurden bei einem Rabatt- und Überschußbetrag von rund 53 Millionen Mark, d. h. also: mehr als 25 Prozent des finanziellen Nugeffekts wurden an Steuern gezahlt!

Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg.

Am 1. März 1930 beginnt im Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg bei Frankenberg wieder ein Frauenkursus. Die Schule bietet für 4 Monate Unterkunft mit Licht, Heizung und Verpflegung, dazu den gesamten Unterricht und die Benützung der Bücherei mit etwa 2000 Bänden für 40 Tagesverdienste. Das heißt, das Schulgeld ist für den, der mehr verdient, höher, als für den, der weniger verdient, und für 10 Tage Arbeit lebt man einen Monat auf der Schule. Als Mindestsatz werden wenigstens 120 M. gefordert. In besonderen Fällen können auch Ermäßigungen gewährt oder bei öffentlichen Stellen einmalige Beihilfen beantragt werden. Bei Arbeitslosen tritt an die Stelle des Schulgeldes die Arbeitslosenunterstützung. Prospekte und jede andere gewünschte Auskunft durch das Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg, Post Frankenberg (Sachsen).

Heilmittelwunder.

In der Bekämpfung der Syphilis spielt Salvarsan eine große Rolle. Die J. G. Farben haben das Monopol auf die Herstellung dieses Heilmittels und sie wissen es auszunutzen. Für eine bestimmte Menge, deren Fabrikherstellungspreis 200 M. beträgt, muß der Apotheker 8000 M. zahlen. Die Fabrik nimmt also das 40fache des Wertes als Gewinn.

Im Vergleich damit muß der Gewinn der Apotheker, die bei der Abgabe an die Kranken nur 100 Prozent aufschlagen, noch als bescheiden bezeichnet werden. Die Kranken und ebenso auch die Krankenkassen müssen für ein Heilmittel, dessen Herstellungskosten 200 M. betragen, die Summe von 16 000 M. zahlen. Bei solchen Preisen ist es erklärlich, daß die J. G. Farben ihren Aktionären Riesengewinne abwerfen. Das ist der Segen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Aktionäre der J. G. Farben sind alles ehrenwerte Männer. Daß sie ihre Profite auf Kosten der leidenden Menschheit erzielen, deren Elend in unerhörter Weise ausgedehnt wird, macht ihnen keine Sorgen. Sie halten es mit dem römischen Kaiser Vespasian, der im Hinblick auf das Geld, das er aus der von ihm erfundenen Steuer auf die Kloaken gewann, sagte: non olet! (es stinkt nicht!)



Aus dem Verbandsleben



Die Revisoren.

Nach § 102 des Verbandsstatus sind in jeder Verwaltungsstelle Revisoren zu wählen. Die Anzahl hängt von den örtlichen Bedürfnissen ab, meistens werden drei Kollegen mit diesem Amt betraut. Die Hauptaufgabe der Revisoren besteht in der Prüfung der Vierteljahrsabrechnung. Die Revision hat sich auf die gesamte Rechnungsführung des Kassierers zu erstrecken. Es müssen deshalb alle Bücher und Listen, auch die von den Unterkassierern benutzten Wertstoffbücher sowie das Markenbuch zur Stelle sein. Wenn die Verwaltungsstelle Fachblattheft, Bücher oder sonstiges Material von der Verlagsanstalt unseres Verbandes bezieht, ist auch das Kassensbuch für die Verlagsanstalt mit den Rechnungen und Quittungen durchzuprüfen.

Es sind zunächst alle Eintragungen in der Mitgliederliste zu kontrollieren und die Addition der gezahlten Beiträge und Eintrittsgelder nachzurechnen. Auch ist festzustellen, ob die Zahl der restierenden Beiträge bei den einzelnen Mitgliedern richtig notiert ist.

Im Kassensbuch ist in erster Linie der in die Einnahme übertragene Kassenbestand vom vorigen Vierteljahr mit dem im Bilanzbuch verzeichneten Kassenbestand des vorausgegangenen Vierteljahres zu vergleichen. Hierbei ist eine etwaige Nichtigstellung der letzten Abrechnung durch den Vorstand maßgebend.

Die Revisoren prüfen nun alle Einnahme- und Ausgabebelegungen der Abrechnung auf ihre Übereinstimmung mit den Eintragungen im Kassensbuch. Für alle Ausgaben müssen Belege vorhanden sein.

Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Prüfung der Belege über Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zu verwenden. Die Formulare sollen am Kopfe vollständig und richtig ausgefüllt sein. Die Unterschriften müssen im allgemeinen von dem unterstützungsberechtigten Mitglied selbst geleistet werden. Nur in Fällen schwerer Krankheit darf eine dritte Person die Unterstützung für das Mitglied erheben und das Formular unterschreiben. In keinem Falle darf der Kassierer selbst die Beträge quittieren.

Die Einnahmen und Ausgaben in der Bilanz sind sodann zu addieren. Stimmen beide Endsummen überein, so ist die Bilanz als richtig anzuerkennen. Zeigen sich Differenzen, so ist die Ursache zu ermitteln. Nachdem diese festgestellt ist, muß die Abrechnung entsprechend berichtigt werden.

Nunmehr haben sich die Revisoren sämtliche Wertzeichen, das heißt Mitgliedsbücher, Mitgliedskarten, Beitragsmarken usw., vorlegen zu lassen, dieselben zu zählen und mit den in der Wertzeichenbilanz angegebenen Zahlen zu vergleichen. Zur Feststellung der vom Vorstand empfangenen Mitgliedsbücher und Marken sind die Lieferscheine durchzusehen, die in der zur Aufbewahrung von Belegen gefertigten Sammelmappe eingeklebt sein müssen.

Die Durchprüfung der Wertzeichenabrechnung ist von allergrößter Bedeutung. Es darf keine Abrechnung unterschrieben werden, wenn die Revisoren nicht in allen Einzelheiten festgestellt haben, daß die in der Wertzeichenabrechnung als ausgegeben eingestellten Markennummern in der Bilanz für die Hauptkasse sowie für die Lokalkasse unter Einnahmen verrechnet worden sind. Die als Bestand aufgeführten, noch nicht verrechneten Marken müssen den Revisoren entweder vorgelegt oder als Bestand bei den Unterkassierern durch Quittung im Markenabrechnungsbuch nachgewiesen werden.

Den Kassenbestand, sowohl für die Verbands- wie für die Lokalkasse, ebenso die Postscheine für an die Hauptkasse eingehende Gelder haben sich die Revisoren unbedingt vorlegen zu lassen. Hat die Verwaltungsstelle Geld auf einer Bank, bei einer Sparkasse oder bei einem Konsumverein angelegt, so muß bei jeder Revision das Einlagebuch oder ein Kontoauszug vom Kassierersitz vorliegen. Befinden sich noch überschüssige Verbandsgelder am Orte, so müssen die Revisoren deren sofortige Einfindung an die Hauptkasse veranlassen.

Bei der Prüfung des Kassenbestandes ist zu beachten, daß neben den Beständen für die Haupt- und Lokalkasse auch die Beträge für verkaufte und mit der Verlagsanstalt noch nicht abgerechnete Waren (Bücher, Bleistifte, Messer usw.) vorhanden sind.

Nach dem Tode der Revisoren der Abrechnung des Kassensbuches schon einige Tage zurück, und sind inzwischen für das neue Geschäftsjahr bereits Einnahmen zu verzeichnen, so sind diese bei der Abrechnung des Kassensbuches besonders zu berücksichtigen. Das gleiche gilt, wenn für das neue Vierteljahr bereits neue Beitragsmarken vom Vorstand eingegangen sind. In diesem Falle ist ein diesbezüglicher Vermerk im Revisorenprotokoll notwendig.

Nachdem die Abrechnung eingehend geprüft wurde, ist die Abrechnungsbilanz mit dem Eintrag im Bilanzbuch zu vergleichen, etwaige Fehler sind richtigzustellen. Sodann sind beide Bilanzen von den Revisoren zu unterzeichnen. Bei den Unterschriften darf die Angabe der Adresse nicht veräußert werden, damit der Vorstand die Möglichkeit hat, im Bedarfsfall mit den Revisoren direkt in Korrespondenz zu treten.

Die Revisoren sollen durch ihre unter die Vierteljahrsabrechnung gesetzte Unterschrift nicht nur dem Hauptvorstand gegenüber betonen, daß die Abrechnung in allen Teilen stimmt, sondern sie sollen auch den Mitgliedern ihrer Verwaltungsstelle die Gewähr bieten, daß die örtliche Kassensführung einwandfrei ist.

Die Revisoren sind berechtigt, neben der Vierteljahrsrevision auch außerordentliche Revisionen vorzunehmen. Revisoren, die in der beschriebenen Weise ihre Aufgabe erfüllen, leisten dem Verbandsverbande außerordentlich wertvolle Dienste. Sie werden oftmals durch die regelmäßige und gründliche Revision Schäden für den Verband verhindern. Und das ist noch wertvoller, als bereits vorhandene Schäden aufzudecken.

Neue Mindestentgelte für Korbmacher-Heimarbeiter.

Nachdem der Verband der Korbin dustriellen in Koburg bereits im März 1929 die bis dahin geltenden Mindestentgelte für die Korbmacher-Heimarbeiter gekündigt hatte, mußten diese das ganze Jahr hindurch tariflos arbeiten. Der Arbeitgeberverband weigerte sich, neue Mindestentgelte zu vereinbaren, und begründete sein Verhalten damit, daß die vom Fachauschuß für das Korbmachergewerbe in Ober- und Unterfranken gegen Tarifbrecher verhängten Bußen von der zuständigen Regierung von Oberfranken nicht bestätigt wurden. Die Unternehmer blieben bei ihrem Verhalten aber auch dann, als die Regierung die Bußen auf unser Eingreifen hin bestätigt hatte.

Um zu neuen Verhandlungen zu kommen, wurde der Fachauschuß angerufen. Der Arbeitgeberverband gab sich aber große Mühe, die Sache möglichst zu verschleppen. Den wahren Grund für ihr Verhalten bekundeten die Unternehmer gelegentlich der Verhandlungen vor dem Fachauschuß am 13. Januar 1930. Hier erklärte ein prominenter Vertreter der Unternehmer, daß sie keine Mindestentgelte mehr wollen, weil dadurch ihre Abnehmer erfahren, welche Preise sie für die Arbeiten zahlen müssen und deshalb auch die Profite kontrollieren können.

Do unter diesen Umständen eine Einigung zwischen den Parteien unmöglich war, fällt der Fachauschuß einen Schiedspruch, der einen neuen Tarifvertrag und neue Mindestentgelte bringt. Die Mindestentgelte sind gegen die früheren um 5 bis 9 Prozent erhöht und auch der Tarifvertrag hat einige Verbesserungen aufzuweisen. Die Arbeiter haben den Schiedspruch angenommen und dessen Verbindlichkeit beantragt. Die Unternehmer haben sich noch nicht erklärt.

Lehrlinge und jugendliche Arbeiter im Gau Frankfurt.

Um für die Werbearbeit unseres Verbandes unter den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern der Holzindustrie im Gau Frankfurt eine statistische Unterlage zu bekommen, wurde im Monat November des Vorjahres ein entsprechend formulierter Fragebogen an die Verwaltungsstellen hinausgegeben. Wir wollten insbesondere Näheres über den Umfang der Lehrlingshaltung in den einzelnen Betrieben sowie über die Entlohnung und die sonstigen Arbeitsbedingungen erfahren.

Nachdem der Reichsmantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe einschließlich der Bestimmungen über die Entlohnung der Lehrlinge und der Feriengewährung für allgemeinverbindlich erklärt ist, wird es unsere Aufgabe sein, die festgelegten Bedingungen auch bei den vorhandenen Außenseitern im Unternehmerlager zur Durchführung und Anerkennung zu bringen. Nach dieser Richtung harret unser, wie das Ergebnis der Umfrage erkennen läßt, noch ein gewaltiges Stück Arbeit. Nicht nur den Lehrlingen, die im räumlichen Geltungsbereich der Bezirksarbeitsverträge für das Rheingebiet und den Freistaat Baden beschäftigt werden und deren Entlohnung mangels tariflicher Regelung besonders unzureichend ist, sondern auch von den Außenseitern im Geltungsbereich des Reichsmantelvertrages werden teilweise noch Kostgeldsätze gezahlt, die an Rückständigkeit kaum zu überbieten sind. Sätze von 2 bis 5 Mk. pro Woche, ja selbst von 1 bis 4 Mk. und nur vereinzelt auf 6 und 8 Mk. pro Woche in den letzten Lehrjahren hinaufgehend, bilden durchaus die Regel. Wenn es sich hierbei zahlenmäßig auch um den kleineren Teil der beschäftigten Lehrlinge handelt, so werden wir doch unsere ganze Aufmerksamkeit im Interesse der weiteren Fortentwicklung des Tarifrechts für Lehrlinge auf die Abstellung dieser Verhältnisse richten müssen. Dabei werden wir mit den Vorständen der zuständigen Innungen und auch mit den erziehungsberechtigten Eltern der Lehrlinge ein ernstes Wort reden.

Mit Lufthausen dieses Nummern ist zur 6. Wofanbauzeitung fällig!

Auch soweit die Arbeitszeit in Frage kommt, läßt das Ergebnis der Umfrage erkennen, daß die gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen sehr oft verletzt werden. Nicht nur, daß die Lehrlinge über die reguläre Arbeitszeit hinaus mit Aufräumungs- und sonstigen Nebenarbeiten beschäftigt werden, in einer Anzahl Fälle wird die neun- bis neunehnhalfstündige Beschäftigung pro Tag als Regel bezeichnet. In diesen Fällen dürfte eine Anzeige bei der Gewerbeinspektion oder Polizei durchaus am Platze sein.

Die Frage nach der Urlaubsgewährung an Lehrlinge wird, soweit Außenseiter als Unternehmer in Frage kommen, nahezu restlos verneint. Nur vereinzelt sind bisher 3 Tage Urlaub gewährt worden. Hoffen wir, daß nach erfolgter Allgemeinverbindlichkeit des Tarifvertrages auch hierin eine Änderung in diesem Jahre eintritt.

Sehr interessant ist das Bild, das sich hinsichtlich der Anzahl der beschäftigten Lehrlinge ergibt. Wenn auch nur 30 Prozent der ausgegebenen Fragebogen wieder hereingekommen sind, so läßt doch das Ergebnis bestimmte Rückschlüsse in bezug auf die gesamten Verhältnisse zu. In 575 Fällen wird angegeben, daß der Betrieb nur mit Lehrlingen geführt wird und daß nur bei starker Anhäufung von Arbeiten vorübergehend auch einmal ein Geselle beschäftigt wird. Die Zahl der Unternehmer, die überhaupt Lehrlinge beschäftigen, wird auf 2069 angegeben, 1788 davon entfallen auf das Schreinergerwerbe, der Rest auf die anderen Berufe der Holzindustrie. Die Zahl der von diesen Unternehmern insgesamt beschäftigten Lehrlinge beträgt 2863. Das Verhältnis zu den in den gleichen Betrieben beschäftigten Gesellen und erwachsenen Hilfsarbeitern beträgt 1 zu 4, so daß, allgemein und flüchtig gesehen, von einer übermäßigen Lehrlingshaltung im vorliegenden Falle zunächst nicht gesprochen werden kann.

Leider ist aber die große Anzahl der Lehrlinge, die ihre Ausbildung in Werkstätten auf dem flachen Lande oder in kleineren Städten erhalten (oder auch nicht erhalten), nur zum kleinen Teil mit erfaßt worden. Berücksichtigt man ferner, daß sich auch in der Holzindustrie immer mehr der Übergang zum Fabrikbetrieb vollzieht, so erscheint die Zahl der in der Ausbildung befindlichen Lehrlinge immer noch hoch. Zu den Lehrlingen treten noch 1050 jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren, die in Betrieben der Holzindustrie an den gleichen Orten beschäftigt sind, so daß sich bei nahezu 4000 erfaßten jugendlichen Arbeitskräften ein dankbares Tätigkeitsgebiet für unsere Organisation im Gau Frankfurt eröffnet.

Dahme i. M. Doppelt geleimt hält besser. Wenn aber eine Verwaltungsstelle erst dreimal gegründet werden mußte und seit der letzten Gründung nunmehr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, so dürfte ihr wohl eine recht große Haltbarkeit und lange Lebensdauer beschieden sein. Die erste Gründung im Jahre 1892 hielt 6 Jahre, die zweite 1902 knapp 2 Jahre und erst die dritte im Jahre 1905 war von Bestand. Dieses mühsame Zustandekommen läßt ahnen, welche großen Schwierigkeiten damals die wenigen einsichtigen Kollegen in dem kleinen weltabgelegenen Adersbillerstädtchen zu überwinden hatten. Heute sind bis auf wenige Ausnahmen alle Holzarbeiter im Verband, und der harmonische Verlauf der statt besuchten Jubiläumsfeier zeigte deutlich, daß Kollegialität und Solidarität den Kollegen in Dahme keine leeren Begriffe sind. Was der Feier ein besonderes Gepräge gab, war die vielgestaltige Mitwirkung vieler Arbeitsmänner und -frauen, die keine Mühe scheuten hatten, um sich gegenseitig das freudenernte Arbeiterdasein erträglicher zu machen. Eine so verlaufene Feier verbindet die Kollegen und ihre Familienangehörigen zu festem Zusammenhalt.

Böbau. Seif vierzig Jahren besteht um unsere Verwaltungsstelle. Daß die Kollegenschaft hier treu zur Organisation steht, bewies die große Zahl alter Kollegen, die an der Erinnerungsfeier teilnahmen. Einer Anzahl von Kollegen konnte bei dieser Gelegenheit das Diplom für 25jährige Mitgliedschaft überreicht werden. Wir zählen aber in unseren Reihen auch Kollegen, die auf eine 30- bis 35jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Unter den Festteilnehmern waren auch zwei Kollegen, die schon vor 40 Jahren an der Gründung der Verwaltungsstelle teilnahmen. Der Höhepunkt des Festes war eine zündende Ansprache des Gauvorsitzers, Kollegen Gerde. Die schön verlaufene Feier wird den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Bad Salzungen. Die zehnte Wiederkehr des Gründungstages unserer Verwaltungsstelle wurde als Anlaß genommen für die Veranstaltung einer kleinen Festlichkeit. Unser Gauvorsitzer, Kollege Seidel aus Hannover, hielt eine recht zu Herzen gehende Ansprache an die zahlreich erschienenen Kollegen und deren Angehörige. Vor kurzem wurde hier auch eine Jugendabteilung ins Leben gerufen, die sich zur Freude der Kollegenschaft recht gut entwickelt. Bei dem Stiftungsfest wurde auch der Jugend gedacht, und dank der Opferfreudigkeit der Festteilnehmer wurde für die Jugendabteilung ein kleiner Fonds zusammengebracht, der gute Verwendung finden wird.



Holzindustrie



Die Entwicklung der Holzindustrie von 1875 bis 1925.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 geht sehr langsam vor sich. Obwohl seitdem fast fünf Jahre verstrichen sind, liegen bisher nur Teilergebnisse vor. Das ist bedauerlich, denn je länger die Ergebnisse auf sich warten lassen, um so mehr sind sie überholt. Aber das Statistische Reichsamt scheint sich zu sagen, daß die Öffentlichkeit in Ermangelung anderen Materials doch auf seine Veröffentlichungen zurückgreifen muß, gleichviel wann sie erscheinen. Das ist leider auch so. Trotzdem sollte das Statistische Reichsamt sich bemühen, die Aufarbeitung der Zählbogen von 1925 mit größter Eile zum Abschluß zu bringen.

Die Veröffentlichungen der letzten Wochen enthalten auch Vergleichszahlen aus den früheren Berufs- und Betriebszählungen. Wir bringen daraus heute eine Übersicht über die Entwicklung der Betriebe und Beschäftigten der Holzindustrie von 1875 bis 1925. Während in der Gesamtindustrie die Zahl der Betriebe zugenommen hat (von 3 224 366 auf 3 617 810), hat sie in der Holzindustrie abgenommen. Im Jahre 1875 wurden in der Holzindustrie 320 554 Betriebe gezählt, 1925 aber nur noch 253 113, mithin 67 441 gleich 21,0 Prozent weniger. Die Verhältnisse liegen nicht in allen Gewerbegruppen einheitlich, wie aus unserer Zusammenstellung hervorgeht. Die

Statistik hat die Holzindustrie bei dieser Untersuchung in 12 Gruppen eingeteilt, davon hat die eine Hälfte einen Rückgang in der Zahl der Betriebe aufzuweisen, die andere dagegen eine Zunahme. Unter den Gruppen mit einer Betriebsabnahme steht die Korbschneiderei mit 56,5 Prozent obenan. Nicht darauf folgt die Gruppe Holzwaren mit 54,1 Prozent. Die kleinste Betriebsabnahme hat die Tischlerei mit 13,8 Prozent. Unter den Gewerbegruppen mit einer Zunahme der Betriebe marschiert die Musikinstrumentenindustrie mit 113,2 Prozent weit vorn an der Spitze. An zweiter Stelle stehen die Spielwaren mit 70,6 Prozent. In beiden Gruppen wird es sich um die Aufmachung von Heim- und Kleinbetrieben handeln. Für die Spielwaren- und die Musikinstrumentenindustrie bezieht sich der Vergleich nicht auf den Stand von 1875, sondern von 1895.

Die Zahl der Beschäftigten hat in allen Gewerbegruppen zugenommen, am stärksten in der Gruppe Säge- und Furnierwerke, und zwar um 320,4 Prozent. Hart darauf folgt die Musikinstrumentenindustrie mit 305,3 Prozent. Ganz unbedeutend ist die Zunahme in den Gruppen Drechslerei, Bildhauerei und Korbmacherei. Im Gesamtdurchschnitt beträgt die Beschäftigungszunahme 103,3 Prozent. Als Beschäftigte gelten hier Arbeiter, Angestellte und Unternehmer.

Betriebe und Beschäftigte der Holzindustrie.

Gewerbegruppen	1875		1882		1895		1907		Zeitiges Reichsgebiet ohne Saargebiet				Zu- od. Abnahme seit 1875	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	1907		1925		Betriebe	Personen
									Betriebe	Personen	Betriebe	Personen		
Säge- und Furnierwerke	16 386	36 113	17 181	88 558	17 712	74 972	18 782	121 544	17 402	104 835	17 104	151 823	+ 4,4	+ 320,4
Tischlerei	123 104	229 534	125 926	222 949	126 043	209 195	122 670	391 025	112 620	365 939	103 148	461 808	- 13,8	+ 101,2
Holzwaren	58 306	81 427	60 778	75 804	47 438	72 788	39 636	92 190	36 824	87 266	26 779	112 549	- 54,1	+ 39,2
Drechslerei u. Bildhauerei	25 645	50 912	26 954	56 815	21 159	58 147	14 947	49 917	11 276	48 391	13 897	54 530	- 45,8	+ 7,1
Stellmacherei	51 257	75 112	59 610	70 655	58 827	78 612	52 278	100 941	46 957	91 130	33 914	108 940	- 24,1	+ 42,4
Schilde und Schirme	2 327	6 502	2 919	6 826	2 687	10 805	2 570	12 553	2 443	12 022	3 043	14 862	+ 30,8	+ 128,6
Blei- und Farbstifte	—	—	—	—	324	2 819	155	3 477	155	3 477	168	6 959	+ 49,1	+ 147,4
Hürsten und Stämme	5 983	13 301	6 520	15 378	6 720	22 070	6 469	30 307	6 239	20 185	7 468	44 856	+ 24,8	+ 237,2
Korbmacherei	32 471	45 165	42 003	50 806	33 335	45 875	27 854	50 955	26 096	47 099	18 879	48 978	- 41,9	+ 34,1
Korbschneiderei	653	2 335	1 371	2 550	910	3 620	548	4 492	583	4 445	284	4 089	- 56,5	+ 74,9
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	316 222	510 401	338 112	510 350	311 055	662 297	285 904	853 001	262 099	794 329	232 728	1 007 738	- 26,4	+ 86,5
Musikinstrumente	4 832	15 932	5 820	21 591	6 745	20 272	7 315	46 347	7 184	46 513	9 234	64 574	+ 113,2	+ 305,3
Spielwaren	—	—	—	—	6 537	21 342	8 536	34 030	8 519	34 010	11 151	58 498	+ 70,6	+ 174,1
Holzindustrie insgesamt	320 554	556 833	343 032	561 941	324 337	712 911	301 755	938 878	278 702	874 852	253 113	1 190 853	- 21,0	+ 103,3

verbrauchten Materialmengen. Will man hier Erfolge erzielen, so ist unbedingt nötig, daß sowohl über den Eingang als auch über den Verbrauch derselben genau Buch geführt wird. Ein Weiterwachsen mit Schätzungen ist hier vollständig verfehlt, da man auf diese Art nie ein scharfes Urteil über den tatsächlichen Selbstkostenpreis der hergestellten Einrichtungen wie auch über den genauen Vermögensstand des Betriebes hat. Neben gut geführten Lagerbüchern ist es zweckmäßig, jeder Arbeit entsprechende Begleitzettel beizufügen, auf welchen sämtliche verbrauchten Materialmengen eingetragen werden können. Am Schluß müssen dann sämtliche Unterlagen und Belege auf dem Kalkulationsbüro zusammengestellt werden, damit man dieselben als Basis für die genaue Preisberechnung zur Verfügung hat, um auch eine einwandfreie Kalkulation aufstellen zu können.

Hier ist nun wohl so ziemlich der wundeste Punkt in unserem Holzarbeiterberuf zu finden. Leider wird zum Schaden vieler Betriebe gerade auf diesem Gebiet gar zu leichtfertig vorgegangen; sei es nun aus mangelhafter Kenntnis der Materie oder aus Gründen der Zeitersparnis. In jedem Falle führt dies auf die Dauer zur Schädigung des Betriebes, ja sogar unserer ganzen Industrie. Hier muß neben bedeutender Erweiterung der theoretischen Kenntnisse der damit betrauten Personen eine viel größere Gewissenhaftigkeit Platz greifen, wenn es in unserem Beruf wieder besser werden soll.

Die Möbelfabriken, die auf der Höhe bleiben wollen, sind außerdem gezwungen, sich der jeweils vorherrschenden Geschmacksrichtung anzupassen, denn die Masse der Käufer stellt gerade in dieser Hinsicht heute bedeutend höhere Anforderungen als früher. Nur die Firmen, welche verstehen, hier geschickt vorzugehen, werden mit einigermaßen zufriedenstellendem Absatz rechnen können.

Zum Schluß sei nun noch ein Gebiet erwähnt, das oft von entscheidender Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes ist. Das Ringen um die Existenz ist heute infolge der Nationalisierung und der entsprechend dem riesigen Angebot zu knappen Kaufkraft der Bevölkerung äußerst hart. Demgegenüber ist das zur Verfügung stehende Kapital bei den meisten Unternehmen äußerst knapp, ganz davon abgesehen, daß fremdes Betriebskapital heute fast nicht mehr zu verwenden ist, weil die Zinssätze viel zu hoch sind; außerdem finden sich nicht leicht Interessenten, die gewillt sind, in der Holzbranche größere Geldsummen festzulegen. Infolgedessen geht manche Firma in Zeiten der Not dazu über, zu schleudern zu verkaufen, nur um dringenden finanziellen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Auf diese Art wird dann selbstverständlich die Lage eines solchen Betriebes stark erschüttert; wiederholen sich derartige Fälle, so gibt es in den meisten Fällen kein Halten mehr und der Betrieb geht daran zugrunde. Außerdem leidet unser ganzer Beruf unter derartigen Maßnahmen einzelner Firmen sehr stark, wie überhaupt die starke Überfischung der Möbelindustrie dazu führen wird, daß noch eine erhebliche Anzahl nicht ganz gut fundierter oder überalterter Betriebe auf der Strecke bleibt.

Umgruppierung im Unternehmerlager der niederschlesischen Sägewerksindustrie.

Der Verband der niederschlesischen Sägewerke e. B. (Sitz Görlitz) hat auf seiner Generalversammlung Mitte Januar in Liegnitz beschlossen, sich entsprechend dem organisatorischen Aufbau der Unternehmerbewegung in einen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verband zu teilen. Die Organisation für die sozialpolitischen Interessen führt den Namen: Arbeiterverband der Sägewerksindustrie Niederschlesiens e. B., Görlitz. Sein Vereinsgebiet erstreckt sich auf die Provinz Niederschlesien; das Arbeitsgebiet ist das gleiche wie bisher unter Ausschaltung aller wirtschaftlichen Aufgaben. Der Zweigverein Niederschlesiens des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke (Sitz Berlin) ist die wirtschaftliche Interessensvertretung. Die Zusammenarbeit der beiden Verbände ist dadurch gewährleistet, daß in den Organen der Verbände Personalunion besteht. Vorsitzender beider Verbände ist Paul Pechler, Sägewerksbesitzer, Görlitz. Auch der übrige Vorstand und Ausschuss ist in der bisherigen Zusammensetzung bestehen geblieben. Nur Direktor Afer aus Sagan wurde neu in den Vorstand hinzugewählt. Geschäftsführer beider Verbände ist nach wie vor Herr Dr. Neubaus.

Ausbeutung türkischer Wälder.

Nach Zeitungsmeldungen steht eine englisch-deutsche Interessengruppe mit dem türkischen Wirtschaftsministerium in Verhandlungen über eine Holzkonzession. Wenn diese zustande kommt, was ziemlich sicher sein soll, müssen Werkanlagen im Werte von 20 Millionen Pfund Sterling errichtet werden. Was in diesen Betrieben hergestellt werden soll, ist nicht bekannt. Sicher ist nur das eine, daß es deutschen Unternehmern niemals an Kapital fehlt, wenn es gilt, im Auslande Geschäfte zu machen.

Um die Rentabilität der Möbelindustrie.

Von einem Betriebsleiter. (Schluß.)

Nach den gleichen Gesichtspunkten muß auch in den übrigen Werkstätten vorgegangen werden; insbesondere auch in der Beigerei und in der Furniererei. Gar zu oft findet man gerade in den zuletzt genannten Werkstätten kein planmäßiges Arbeiten. Die Folge davon ist ein verhältnismäßig hoher Materialverbrauch und in den meisten Fällen auch unbefriedigende Leistungen. Hier hilft nur eine zweckmäßige Arbeitseinteilung unter Berücksichtigung der besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten der einzelnen Arbeiter; denn nicht gerade jeder Arbeiter eignet sich für diese Arbeiten. Sind jedoch vorteilhafte Einrichtungen zur Verfügung und steht jeder am richtigen Platz, so können hier im Laufe eines Jahres recht ansehnliche Summen erspart werden.

Um einen größeren Betrieb vorteilhaft führen zu können, muß eine weitgehende Arbeitseilung Platz greifen. Vor allem muß der verantwortliche Betriebsleiter jederzeit genigende Übersicht über den Produktionsprozeß haben, ohne daß er sich mit Kleinigkeiten zu befassen braucht. Sein Arbeitsgebiet sollte eigentlich nur die Vereinhaltung von Aufträgen, die Materialbeschaffung und die reifliche Durchorganisation des Herstellungsprozesses umfassen. Gleichzeitig muß er sein ganzes Augenmerk fortgesetzt auf die Möglichkeit einer Verbesserung der vorhandenen Betriebsanlagen richten, denn ein tüchtiger Fachmann darf sich in dieser Hinsicht nie mit dem bereits Erreichten zufrieden geben, sondern muß stets versuchen, in der heutigen Zeit, in welcher doch fortgesetzt alles im Fluß ist, an der Spitze zu marschieren. Aber nur zu oft ist derselbe das Mädchen für alles, er muß sich mit Angelegenheiten befassen, die recht gut auch von untergeordneten Stellen erledigt werden könnten. Als Folge davon verliert er dann mitunter die Zeit, sein eigentliches Aufgabengebiet zu bewältigen, und es entstehen dadurch manchmal ganz erhebliche Störungen innerhalb des ganzen Betriebes. In der Regel wird dann auch noch ein persönlicher Vorwurf des Chefs nicht ausbleiben, und neben der unnötigen Aberbürdung mit Kleinigkeiten tritt noch eine gewisse Arbeitsunlust infolge angereicherter Vorkenntnisse hinzu.

Überhaupt ist eines der heftigsten Gebiete, auf dem gar zu oft gefehlt wird, die Erhaltung der Arbeitslust innerhalb des Betriebes. Jeder einzelne sollte mit Lust und Liebe zu seinem Beruf seine Tätigkeit ausüben und im gemeinsamen Interesse sein möglichstes dazu beitragen, den Betrieb, der doch letzten Endes die Erwerbsquelle für alle Beteiligten ist, lebensfähig zu erhalten. Aber wie oft wird hier

gefehlt, und nicht gerade zum kleinsten Teil von den Unternehmern. Gewiß gibt es mitunter auch Arbeiter, die nicht so recht verstehen können, daß die heutige Zeit auch von ihnen hohe Leistungen verlangt, aber in der Regel wird die Arbeiterchaft bei vernünftiger Behandlung auch nach Kräften dem Betriebsinteresse durch zufriedenstellende Leistungen Rechnung tragen. Ganz anders sieht die Sache jedoch aus, wenn geglaubt wird, durch Schikanierung oder Zurschaustellung des Herrenstandpunktes vorteilhafte Resultate zu erzielen. Dafür ist die Arbeiterchaft heute doch geistig viel zu hochstehend. Es sollte eigentlich nie vorkommen, daß man einem Arbeiter ungerechtfertigte Vorwürfe macht. Sollte man trotzdem einmal einen nicht berechtigten Vorwurf gemacht haben, so ist es am zweckmäßigsten, dies ohne weiteres nach Klarstellung der Angelegenheit zuzugeben, man wird auf diese Art nur an Autorität gewinnen können. Selbst bei etwa entstandenen Fehlern ist es weit zweckmäßiger, den Arbeiter in vernünftiger Weise auf die Vermeidung derartiger Vorfälle aufmerksam zu machen, als in unsinniger Weise draufloszuschimpfen; denn selbst dem Tüchtigsten kann einmal ein Fehler unterlaufen. Jeden vernünftigen Arbeiter wird ein unterlaufener Fehler auch schon so genug Arger bereiten, und er wird von selbst bestrebt sein, derartige Fälle auf das äußerste einzuschränken.

Derjenige Unternehmer, der noch glaubt, durch raffiniertes Vorgehen den Verdienst der Arbeiter zu seinem Vorteil schmälern zu können, wird in der Regel das genaue Gegenteil erzielen. Prompt wird infolge der entstandenen Bitterkeit das Arbeitsergebnis wesentlich nachlassen, wenn es nicht gar zu ersten Auseinandersetzungen kommt, welche dann oftmals noch mit dem Ausscheiden guter, eingearbeiteter Arbeitskräfte verbunden sind.

Eine recht oft sich zeigende Ursache der Unwirtschaftlichkeit ist auch der Materialeinkauf. Ganz besonders trifft dies beim Einkauf von Edelhölzern und Furnieren zu. Nichts ist falscher als der Glaube, jede Mark, die beim Material gespart werden kann, sei gewonnenes Geld. Es wird dann oftmals recht mangelhafte Ware eingekauft, bei der dann neben einem sehr hohen Prozentsatz Verlust auch noch bedeutend längere Zeit zur Verarbeitung gebraucht wird als bei guter Ware. Außerdem wird selbst trotz größter Mühe das fertige Stück Arbeit mehr oder weniger große Mängel aufweisen, die gewiß nicht als Empfehlung bei der Kundenschaft zu betrachten sind.

Ein weiterer Punkt, der in vielen Betrieben Anlaß zur Beanstandung gibt, ist die ungenaue Erfassung der



Arbeitsrecht und Betriebsrat



Zur Wahl der Betriebsräte.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes erlassen gemeinsam den folgenden Aufruf:

Die Amtsdauer der Mehrzahl der Betriebsvertretungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März bis April 1930 ab. Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für das Jahr 1930 sind daher von den Ortsausschüssen des ADGB und den Ortstartellen des AfA-Bundes in den Monaten Februar bis März 1930 gemeinsam durchzuführen. Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an welchem alle Betriebsvertretungen die Bestellung eines Wahlvorstandes vornehmen und diejenigen Belegschaften, die gegenwärtig eine Betriebsvertretung nicht besitzen, ihre Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern.

Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften. Diese haben gegebenenfalls die Bestellung eines Wahlvorstandes bei dem Vorsitzenden des zuständigen Arbeitsgerichts zu beantragen. Diejenigen Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1929 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen. Ebenso handeln die Betriebsvertretungen sämtlicher Behörden sowie diejenigen im Bergbau, im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen.

Das Betriebsrätegesetz ist nunmehr zehn Jahre in Kraft. Staatsumwälzung, Versailler Friedensvertrag, Inflation, Wiederherstellung der deutschen Währung, Dawes-Abkommen, Young-Plan und das Auf und Ab der deutschen Wirtschaft in diesen mehr als schwierigen zehn Jahren kennzeichnen den Weg der deutschen Arbeiterbewegung. Ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht waren stets die Gewerkschaften, an ihnen sind alle Versuche der Gegner der Arbeiterklasse, die Position derselben zu erschüttern, wirkungslos abgeprallt. Zu diesen Gegnern der deutschen Arbeiterklasse rechnen wir nicht nur die Unternehmer, sondern auch die sogenannten vaterländischen Wertvereiner, insbesondere auch die Kommunisten sowie vor allem die Unorganisierten. Diese sämtlichen Gegner der organisierten deutschen Arbeiterbewegung sind auch gegenwärtig wieder am Werke, die organisierte Macht der deutschen Arbeiterklasse möglichst zu hemmen oder lahmzulegen. Trotzdem sind durch die Stärke der deutschen Gewerkschaften

die Betriebsräte zu einem machtvollen Arm der Gewerkschaftsbewegung geworden.

Die Auffassung, zu der sich der Leipziger Gewerkschaftstongreß bekannt hat: „Gewerkschaften und Betriebsräte sind eins“, ist zur Tatsache geworden. Niemand wagt es infolgedessen heute noch, die selbstverständliche Notwendigkeit der Betriebsvertretungen anzuzweifeln. Gerade weil die Betriebsräte ein so wichtiger Teil der organisierten deutschen Arbeiterbewegung geworden sind, versuchen es Wertvereiner und Kommunisten, sich dieser Positionen zu bemächtigen. Das ist ihnen bisher nicht gelungen und das wird ihnen auch in Zukunft nicht gelingen. Der organisierte Arbeiter weiß zu genau, daß er ohne starke Gewerkschaften der Willkür aller Gegner preisgegeben wäre. Aus diesem Grunde ist die Parole für die Betriebsrätenwahlen im Jubiläumsjahr 1930: Für die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung!

Wegen der Durchführung der Neuwahlen verweisen wir im übrigen noch auf die übereinstimmenden Richtlinien des ADGB und des AfA-Bundes. Die aufgestellten Kandidaten müssen einer Gewerkschaft des ADGB angehören oder, wenn sie Angestellte sind, bei einer der dem AfA-Bund angeschlossenen Organisationen Mitglied sein. Bei der Auswahl der Kandidaten darf nicht die politische Richtung maßgebend sein, sondern es müssen berufliche Tüchtigkeit, geistige Strebhaftigkeit und gewerkschaftliche Erfahrung entscheiden. Bei den Wahlen zu den Betriebsräten ist ein selbständiges Vorgehen der Gewerkschaften des ADGB notwendig und eine Verständigung mit den Organisationen des AfA-Bundes anzustreben. Wahlabkommen mit anderen Gewerkschaftsgruppen und Organisationen sind zu vermeiden. Ist für einen Betrieb eine gewerkschaftliche Vorschlagsliste nach diesen Grundsätzen aufgestellt, so darf kein Mitglied einer dem ADGB oder dem AfA-Bund angehörenden Gewerkschaft sich als Kandidat auf einer Gegenliste aufstellen lassen.

Gewerkschaftskollegen, Gewerkschaftskolleginnen! Begeht das zehnjährige Jubiläum des schwer errungenen Mitbestimmungsrechts im Betriebe dadurch, daß in allen Betrieben, in denen Betriebsvertretungen zu wählen sind, von diesem Rechte Gebrauch gemacht wird und daß überall die fähigsten Belegschaftsangehörigen in die Betriebsvertretungen gewählt werden.

Auf zu den Betriebsrätewahlen 1930!

Abfehung eines Betriebsratsmitgliedes.

Nach § 39 des Betriebsrätegesetzes kann das Arbeitsgericht auf Antrag des Unternehmers das Erlöschen der Mitgliedschaft eines Vertreters wegen gröblicher Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten beschließen. Einen dahin zielenden Antrag hat die Leitung des Werner-Werkes der Firma Siemens u. Halske gegen den Arbeiter E. gestellt, der Mitglied des Betriebsrates des Werkes war, das eine Belegschaft von etwa 2000 Mann hat. Die gröbliche Verletzung der gesetzlichen Pflichten wurde darin erblickt, daß E. ein Flugblatt verbreitet hatte.

Die Kommunistische Partei hatte Anfang Mai 1929 zum politischen Massenstreik aufgerufen, und E. hatte das Flugblatt mit dem Streikaufruf am Morgen des 3. Mai auf der Straße in der Nähe des Werner-Werkes verteilt. Das Arbeitsgericht Berlin hat dem Antrage entsprochen. In den Urteilsgründen führte es aus, daß der Betriebsrat nach § 66, Ziffer 3 des Betriebsrätegesetzes die Aufgabe habe, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren. Ein Streik, auch wenn er aus politischen Gründen erfolge, sei eine Erschütterung des Betriebes im Sinne dieser Vorschrift. Der Aufruf richtete sich zwar an die Berliner Arbeiterschaft im allgemeinen und nicht speziell an die Arbeiterschaft des Werner-Werkes, aber E. hat das Flugblatt an einem Ort und zu einer Zeit verteilt, wo als Empfänger fast ausschließlich Wertangehörige in Betracht kommen. Unerheblich sei das Vorbringen, daß E. zur Zeit der Verteilung nicht im Dienst war, da die Pflichten des Betriebsrats aus § 66 B.R.G. sich nicht auf die Arbeitszeit beschränken. Das Arbeitsgericht hat dem Antrage auf Amtsentziehung des Betriebsratsmitgliedes stattgegeben.

Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision hat das Reichsarbeitsgericht (R.A.G. B. 31/29) am 21. Dezember 1929 verworfen. Das Reichsarbeitsgericht stützte sich auf die Feststellungen der Vorinstanz. Die Verteilung des Flugblattes unmittelbar vor den Toren des Werkes war der Versuch einer unmittelbar und eigentlich nur auf die Belegschaft dieses Werkes gerichteten politisch-agitatorischen Einwirkung, welche die Niederlegung der Arbeit gerade in diesem Werke bezweckte. Diese Tätigkeit kann nicht anders beurteilt werden, als wenn E. im Betriebe selbst zur Niederlegung der Arbeit aufgefordert hätte.

Haftung für unterlassenes Kleben der Versicherungsmarken.

Eine Arbeiterin war mit ihrem Anspruch auf Invalidenrente abgewiesen worden, weil sie nicht genügend Beitragsmarken geklebt hatte. Sie machte den Unternehmer für den ihr daraus erwachsenen Schaden haftbar und klagte auf eine monatliche Rente von 21 Mk. für Lebenszeit. Die Beweisaufnahme ergab, daß sie und ihr Mann bei dem gleichen Unternehmer beschäftigt waren. Während der Mann ständig beschäftigt war, arbeitete die Frau im Sommer regelmäßig, im Winter nach Bedarf, im Jahresdurchschnitt aber mindestens 17 Wochen. Sie hatte dem Unternehmer beim Arbeitsantritt die Klebetarte übergeben. Für den Mann und die anderen Arbeiter wurde auch regelmäßig geklebt, für die Frau aber nur unregelmäßig und unvollständig.

Das Arbeitsgericht hat den Anspruch der Klägerin anerkannt und den Unternehmer verurteilt, zwar nicht 21 Mk., aber doch 15 Mk. monatlich für Lebenszeit und rückwirkend für 10 Monate zu zahlen. Das Landesarbeitsgericht hat die Berufung zurückgewiesen, und das Reichsarbeitsgericht hat durch Urteil vom 9. August 1929 (R.A.G. 157/1929) die Entscheidung bestätigt. In seinen Entscheidungsgründen führt es aus, daß die Klägerin annehmen durfte, der Unternehmer werde das Kleben besorgen. Dieser sei der Klägerin gegenüber gemäß §§ 157, 242 B.G.B. vertragsmäßig gehalten gewesen, das Kleben zu besorgen.

Das Reichsarbeitsgericht betrachtet also die Übergabe der Klebetarte als einen Vertrag, der, wie die angezogenen Bestimmungen des B.G.B. vorschreiben, nach Treu und Glauben auszuführen ist. An dem eingetretenen Schaden ist aber die Klägerin mit schuld, deshalb muß sie einen Teil des Schadens tragen. Dieser Teil sei vom Arbeitsgericht richtig bemessen worden.

Strafgelder und Lohnsteuer.

Der Reichsfinanzhof hat kürzlich entschieden, daß Strafgelder, die dem Arbeiter auf Grund der Arbeitsordnung oder sonstiger Verträge bei betrieblichen Verfehlungen vom Lohn abgezogen werden, nicht lohnsteuerpflichtig sind. Wenn also ein Arbeiter, weil er z. B. im Betriebe geraucht hat, eine Ordnungsstrafe von 2 Mk. zahlen muß, so ist dieser Betrag wie die steuerfreien Beträge zu behandeln. Diese Entscheidung des Finanzhofes ist für die Belegschaft solcher Betriebe, wo das System der Strafgelder noch besteht, sehr wichtig. In der Holzindustrie sind das hoffentlich nur wenige Betriebe, denn solche Strafgelder sind grundsätzlich und mehr noch durch die Art ihrer Verhängung und Verwendung grobe Unfug.

Kein Abzug von den vertraglichen Kostgeldfähen für die Lehrlinge.

Im Anhang zum Mantelvertrage für das deutsche Holzgewerbe ist gesagt, daß die Kostgeldsätze für Lehrlinge in den vier Lehrjahren 8, 15, 20 und 30 Prozent des Tariflohnes für Facharbeiter über 22 Jahre betragen und daß die Lehrlinge in jedem Lehrjahre 5 Tage Ferien erhalten unter Fortzahlung der Kostgeldsätze. Diese Bestimmungen sind jetzt allgemein verbindlich. Innerhalb des räumlichen Geltungsbereichs des Mantelvertrages gilt diese Bestimmung demnach für alle Lehrlinge im Tischlergewerbe und den sonstigen dem Bertrage unterliegenden Berufen.

Da die Tariflöhne als Stundenlöhne bezeichnet sind, glauben manche Lehrmeister, daß sie ihren Lehrlingen gleichfalls Stundenlöhne zahlen können. Sie machen also Abzüge für Arbeitsverhältnis beim Besuch der Berufsschule oder aus anderen Anlässen. Derartige Abzüge sind unzulässig. Der Lehrling hat Anspruch auf ein wöchentliches Kostgeld in Höhe von 48 Mal dem vertraglichen Kostgeldsatz. Abgehen von den gesetzlichen Versicherungsbeiträgen (sofern nicht im Lehrvertrage Ausbedungen ist, daß der Meister diese Beiträge in voller Höhe trägt) dürfen ihm Kötze von diesem Betrage nicht gemacht werden. Das ist der Sinn einer Entscheidung, die das Arbeitsgericht Chemnitz, Zweigkammer Klauen, am 12. Dezember 1929 (Arbeitszeichen D 78 29) bestätigt hat.

Es handelte sich um die Klage einiger Lehrlinge gegen ihre Lehrmeister. In den Urteilsgründen sagt das Landesarbeitsgericht, daß schon der Begriff des Kostgeldsatzes etwas beschränkt zu bedeuten. Auch in den vor dem Inkrafttreten des Mantelvertrages abgeschlossenen Lehrverträgen waren keine wöchentlichen Kostgeldsätze vereinbart. Daß der Mantelvertrag davon habe abgehen wollen, kann nicht angenommen werden. Dagegen spricht insbesondere der Umstand, daß man bei den während der Ferien zu zahlenden Kostgeldern unterlassen hat hinzuzufügen, welche Stundenzahl der Ferienentschädigung zugrunde gelegt werden soll.

Den Einwänden der beklagten Meister, daß die tarifliche Regelung der Materie überhaupt gesetzlich unzulässig sei,

weist das Landesarbeitsgericht mit dem Hinweis auf die mehrfach ergangenen abweichenden Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts zurück. Bei der Kostgeldentschädigung handelt es sich um eine pauschale, auf der Grundlage von 48 Stunden wöchentlich zu errechnende Vergütung. Deshalb brauchte das Gericht zu der Frage, ob und wie weit Fortbildungschulfunden und Aufräumungsarbeiten als Arbeitsstunden anzuzählen sind, keine Stellung zu nehmen. „Die Kostgeldentschädigung ist sowohl dann zu zahlen, wenn die geleisteten Arbeitsstunden hinter 48 zurückbleiben, als auch dann, wenn diese Arbeitsstundenzahl überschritten wird.“

Das Urteil ist wichtig und es empfiehlt sich, darauf Bezug zu nehmen, wenn anderwärts etwa der Versuch gemacht wird, veräußerte Arbeitsstunden von der Kostgeldentschädigung der Lehrlinge abzuziehen.

Innungen und Lehrlingsstreitigkeiten.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat beim Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe angeregt, die Zuständigkeit des Ausschusses für Lehrlingsstreitigkeiten dadurch zu erweitern, daß in die Lehrverträge eine Bestimmung aufgenommen würde, wonach dieser Ausschuss gemäß § 1025 ZPO, als Schiedsgericht zwischen dem Lehrmeister und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings entscheiden sollte. Zweck dieser Anregung ist, die Arbeitsgerichte in Lehrlingsstreitigkeiten auszuschalten. Das könnte den Innungsmännern so paßen. Vorläufig scheitert dieses Verlangen an den gesetzlichen Bestimmungen, und später, hoffentlich aber nicht in allzu ferner Zeit, wird der Reichstag doch wohl noch zu der Einsicht kommen, daß die Innungsausschüsse für Lehrlingsstreitigkeiten ein Fremdkörper in unserer Arbeitsgerichtsbarkeit sind. Also nicht Aufbau, sondern Abbau der Innungsausschüsse heißt die Parole.

Der Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe hat die Anregung der Innungsmänner aus Rechts- und aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt. Das Arbeitsgerichtsgezet läßt einen solchen Schiedsvertrag zwar zu, das letzte Wort hat aber auch dann das Arbeitsgericht. Und das sei gut so, denn allein die Arbeitsgerichte sichern eine einheitliche Rechtsprechung in Lehrlingsstreitigkeiten.



Unterhaltung und Wissen



Max Barthel

Wettrennen nach dem Glück

(2. Fortsetzung.)

„Nein, wir gehen noch nicht nach Hause“, erklärte Olga. „Paul soll erzählen“, sagte Frau Hardt.

Und Paul begann:

„Also, wir fuhren den schönen Rhein hinunter nach Holland. Hans und Zupp hatten uns von ihren Abenteuern erzählt. Wir waren jung und beneideten sie um die Erlebnisse in den Gefängnissen. Mit mir wanderte der Eugen, der im Kriege gefallen ist. Damals ahnten wir nichts vom Kriege und von jenen blutigen Abenteuern, wir fuhren mit dem Dampfer den Rhein hinunter in der Leuchtkraft des schönen Sommers. Wir fuhren nach Rotterdam, tippelten nach dem Haag, wir badeten in der Nordsee, wir bettelten in Leyden, wir sahen die Tulpenfelder und Hyazinthengärten, auf einem Jahrmart gab uns das letzte Geld aus. In einem leichten Wagen, an dem Getränke verkauft wurden, wäre es beinahe zu einem Streit gekommen. Der Verkäufer vermutete in uns kapitalkräftige Leute und behauptete plötzlich, wir hätten noch nicht bezahlt. Da mischte sich ein alter Mann ins Gespräch und sagte:

„Die Herren hier haben bezahlt. Ich habe es gesehen, und ihre Cents sind genau so gut Geld wie das der anderen Leute.“

War das nicht nobel von dem alten Mann?

Nun hatten wir das letzte Geld ausgegeben, der Zupp wurde immer mürrischer, der Eugen immer hungriger, was mit mir und Hans geschah, will ich lieber verschweigen. Kurz und gut, wir kamen sehr hungrig, sehr müde und sehr bestaunt in die große Stadt Amsterdam. Dort zerstückte sich unsere Kameradschaft. Der Zupp und der Eugen verließen uns. Ich bezog mit Hans eine kleine Herberge. Und in der Herberge lernte ich die Anne kennen.

Frau Hardt machte ein gelangweiltes Gesicht und sagte:

„Ach so, die! Na, erzähle ruhig weiter, Paul.“

Paul räusperte sich und erzählte:

„Wir waren jung, damals wußte ich noch nichts von dir, Edith, und in Amsterdam hatte ich mich in die Anne ein wenig verguckt. Sie weckte mich jeden Morgen und ließ sich auch manchmal küssen. Ich war sehr stolz auf meine Eroberung, bis mir eines Tages Hans so nebenbei erzählte, die Anne wecke ihn auch und sie kesse sich von ihm küssen. Da



verachteten wir die Mädchen, da stürzten wir uns in das strahlende Reich der Kunst, da gingen wir jeden Tag in das Reichsmuseum. Am meisten ergriff mich ein Rembrandt. „Die jüdische Braut“, das Bild, Edith, auf dem eine junge Frau mit unsagbarer Anmut ihren Kopf an die breite Brust des Geliebten lehnt.“

Edith wußte auch von dieser Liebchaft. Sie lächelte und lehnte für einen Herzschlag lang ihren Kopf an die breite Brust ihres Mannes. Die Kapelle spielte dazu einen Wiener Walzer.

Paul nahm von neuem das Wort:

„In dem Kosthaus, in dem wir wohnten, war noch ein anderes Mädchen da, die Gretje, und Gretje war nicht schön. Sie war dünn und mager, hatte schwarze Haare, eine niedere Stirn und grobe, verarbeitete Hände. Ihre Kleider waren elende Fetzen. Aber eine Stimme hatte sie, herrlich! Und wenn sie lachte, war sie dem Rembrandtbild im Reichsmuseum verschwivert. Die „Jüdische Braut“ war in goldne und purpurne Gewänder gekleidet, ihre Hände waren lieblich, ihre Brust blühte paradiesisch, und doch war sie weiter nichts als die schönere Schwester einer armen Dienstmagd in einer armen Herberge.“

Mit jener Gretje haben wir in den Wochen kaum ein Wort gewechselt. Die Heimlichkeiten mit Anne hatten schon längst aufgehört. Der Zupp und der Eugen waren weiter gewandert, und eines Tages verließ mich auch der Hans, und ich war allein in Amsterdam. Viele Male spazierte ich in dem alten Judenviertel herum. Es sind Arbeiterviertel. Die Diamantschleifer sind dort zu Hause, die kleinen Händler und Stauflente wohnen dort und die schönsten Mädchen von ganz

Holland. Die Abende in jenem Viertel waren geheimnisvoll. Die Dunkelheit stürzte über die Gassen. In den schwarzen Grachten funkelten die Lichter der Lampen, die Cafés und Singspielhallen lösten sich wie singende Schiffe und schwammen durch die Finsternis.

Einmal traf ich in jener Gegend auch die kleine häßliche Gretje aus der Herberge. Sie war nicht allein. Neben ihr ging ein voll erblühtes und schönes jüdisches Mädchen. Ich hörte ihre rauhe Wistensprache. Und dann lachte Gretje, sie lachte gurrend, sie lachte ein Taubengelächter, das man manchmal auch in den deutschen Wäldern hört, wenn die Liebe in die kleinen Tierherzen fällt.

An jenem Abend bummelte ich nach dem Hasen und setzte mich in ein billiges Café. Die Wirtin war eine noch junge Frau mit kalten Augen. In den Holzstischen saßen viele Matrosen und Hasenarbeiter. Blauer Tabakrauch hing in dicken Wolken über den späten Gästen und ihren Gesprächen.

Da setzte sich plötzlich die Wirtin an meinen Tisch, betrachtete mich lange und begann deutsch zu sprechen. Als sie meine große Überraschung sah, lachte sie laut.



„Ihnen sieht man ja den Deutschen auf tausend Meter an“, sagte sie. „Drei Jahre war ich in Berlin und in Hamburg. Ich kenne die Deutschen. Sie sind liebe Kerle. Bist du auch ein lieber Kerl?“ fügte sie lächelnd hinzu und legte ihre Hand auf meinen Arm.

„Weiß nicht, Madame“, antwortete ich, „weiß nicht, Madame, ob ich ein lieber Kerl bin. Manchmal schon; aber nicht immer.“

„Aber vielleicht heute“, antwortete sie lachend, und blickte mich mit den eisernen Augen an. Mit der linken Hand winkte sie einen jungen Menschen vom Nebentisch heran und stellte ihn mir vor. „Das ist der Wijnheer Schobbs“, sagte sie, „ein Landsmann von dir.“

„Darauf müssen wir trinken“, sagte Wijnheer Schobbs, der ungefähr dreißig Jahre alt war und eines von jenen Dugendgeschicktern hatte, die man nur zu sehen braucht, um sie sofort wieder zu vergessen. „Darauf müssen wir trinken“, Kamerad“, sagte er.

(Schluß folgt.)

Ein Paar kleine Schuhe.

Von Alexander von Sacher-Masoch.

Heute sah ich im Schaufenster eines Trödlers ein Paar kleine Mädchenschuhe, alt, verstaubt und schiefgetreten. Ein Paar sehr kleine Schuhe. Hier, in einem Laden der großen Stadt, die ich so gut kenne und die ein großes und gefährliches Haupttier ist. Diese Schuhe könnten eine Geschichte haben.

So, Fräulein — sagte die Stimme aus dem Klubsessel — Sie können jetzt gehen. . . .

Die Schreibmaschine hämmerte nicht mehr.

Ein Paar kleine Schuhe rieben sich unter dem Schreibmaschinenschiff aneinander. Schwarze Wildleder-schuhe. Oben schnappte der Maschinendeckel zu, schwarze Stoffärmel wurden abgestreift und sorgfältig gefaltet. Guten Abend, sagte jemand. Dann ging leise die Tür, ein Paar kleine Schuhe klapperten 45 Stufen hinunter, hinein in das strahlende Goldgrau des Herbstabends.

Verlassene Werkstatt

Kein Hobel pfeift, es flucht kein Geselle mehr,

Kein Sandpapier schleift, die Bänke stehn leer.

Ver schwunden ist all das emsige Schaffen.

Im Schleiffstein ist das Wasser versiegt.

An der Wand hängen die Sägen, die schlaffen.

Auf dem Ofen ein Brett verlassen liegt.

Der Leim in den Töpfen ist hart.

Kein Feuer erweckt ihn zu dünnem Brei:

Keine Bankspindel im Gewinde knarrt.

Die Schraubzwingen stehn in einer Reih'.

Die Kage schlief, sie hat es bald satt,

Durch die Räume verlassener Werkstatt.

S. 1000

Ein Paar kleine Schuhe liefen durch eine Allee des Tiergartens: Über hingestrente Kastanienblätter, die aussahen wie goldbraune Hände und bald darauf von der schnellen Dämmerung verschluckt wurden. Immer schneller, leichter liefen sie, und es war ihnen deutlich anzumerken, daß sie das Fahr-geld sparen wollten. Die zarten Fesseln über den Halte-riemen bogen sich elastisch, vorwärtschneidend durch den Abend, getrieben von Freude.

Es brannte kein Licht in einem Hausflur in Altmoabit und sie stolperten die Treppen hinauf, 65 Stufen. Sie stolperten immer wieder, aber sie merkten es nicht, die närrischen Kleinen, und die dunkle, knarrende Holzstiege erschien ihnen wie eine goldene Leiter, wie eine richtige Himmelsleiter. Ganz oben unter dem Dache erklang die Stimme des jungen Mannes, als sie behend über die Schwelle sprangen. Naiklich sagte die Stimme dies: Ich habe dich schon so sehnsüchtig erwartet. Endlich bist du da.

Das war nicht sehr geistreich. Aber diese beiden Menschen waren nicht sehr geistreich, sondern jung. Dieser junge Mann besaß auch eine alte Schreibmaschine. Er ging in der Stube auf und ab und diktierte Geschichten, die kein Zeitungsredakteur lesen wollte, indem er hoffte, Geld damit zu verdienen. Und die Maschine klapperte die halbe Nacht hindurch. Zwei gehorsame kleine Schuhe preßten sich fest aneinander unter dem wackligen Holzfuß, so fest, daß es schmerzte, um die Müdigkeit zu bekämpfen.

Nachts gegen 1 Uhr liefen die Schuhe durch das Brandenburger Tor. Nicht mehr so leicht wie vor einigen Stunden, aber immer noch fleißig und ergeben. O, sie waren milde geworden. Viele elektrische Bogenlampen funkelten unter den Linden. In den Schaufenstern der Friedrichstraße waren Kleider, Hüte und weiche Pelzmäntel ausgestellt: Die neue Wintermode. Mädchen mit bemalten Gesichtern standen wie gewöhnlich an den Ecken, seltsame Männergestalten streiften vorbei. Eilig liefen die Schuhe.

Oben im Norden wird in einem ganz kleinen Zimmer ein Licht angezündet. Kleider, Wäsche, hastig abgestreift, fallen achtlos über einen Stuhl. Dann wird es dunkel. Ein Paar kleine Schuhe stehen allein in der pulsierenden Dunkelheit und ruhen sich aus.

Treppauf, treppab — durch die Straßen, über das Herbstlaub, durch den Schnee. Diese Lebensweise ist nichts für Schuhe. Erst recht, wenn sie so zart und klein sind wie Puppenkleid! Man wird nicht alt dabei. Treppauf, treppab. Der Morgen kommt brillend in der großen Stadt, brillend, polternd und krachend. Wie Kanonendonner einer Schlacht. Ein kurzer, todestiefer Schlaf wird erbarmungslos abgebrochen, und diese kleinen heldenhaften Schuhe sind bereits unterwegs. Und die Stadt brüllt, stinkt und faucht. Die Betriebe arbeiten.

Schreiben Sie, Fräulein! — befiehlt die Stimme aus dem Klubsessel. Und in ein gequältes, mildes Menschenhirn springt, alle Geräusche der Stadt überläutend und krönend, das Hämmern der Schreibmaschine, die Melodie der Knechte.

Ein Paar kleine Schuhe, die ich heute im Schaufenster eines Trödlers sah. Wo seid ihr zarten, lieben Füße, die sie heberbergt und begleitet haben? Seid ihr je nacht über kühle, grüne Wiesenflächen geschritten, oder in die Sonne hinaus, oder durch den Bach? Durftet ihr springen und tanzen, wenn das Glück in euch siederte und der Erfüllung entgegengehen, ohne gleich dafür „zahlen“ zu müssen?

Ein Paar kleine, schiefgetretene, tapfere Schuhe im Schaufenster. Ihr seid so verbraucht, daß euch niemand kaufen wird. Nun dürft ihr lange, lange ausruhen.

Radio vernichtet Insekten.

Fliegen, Mischschaben und Gartenschädlinge können durch Radio vernichtet werden! Das ist das neueste Wunder der Technik, über das die landwirtschaftliche Versuchstation in New Brunswick im nordamerikanischen Staate New Jersey zu berichten weiß. Dr. Thomas J. Headlee, der Insektenforscher der Station, führte die entsprechenden Versuche vor. Er zeigte, daß in ein Glasröhrchen gedruckte Insekten, die kräftigen Radiowellen ausgesetzt wurden, in wenigen Augenblicken starben. Die kurzen Wellen von 24 Meter Länge erzeugen im Körper der Insekten hohe Hitzegrade und vernichten sie dadurch. Die experimentierenden Forscher sind der Meinung, daß unter Umständen das Radio im Kampf gegen die Insekten im Garten und Feld gute Dienste leisten könne; möglicherweise ist es sogar im Haus anzuwenden, um Fliegen und andere lästige Schädlinge zu beseitigen. Daß solche Versuche auch an anderer Stelle bereits mit gutem Erfolg gemacht worden sind, erfährt man bei einer Untersuchung, die von der staatlichen Radiokommission angeordnet worden war, um festzustellen, ob die von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft im Staate Washington angewandte Methode, Käfer durch Radiowellen zu töten, die Rundfunkübertragung störend beeinflusse. Die 7000-Watt-Sender, mit denen die Genossenschaft Insektenschädlinge in den Obstplantagen ausgerottet haben will, dürfen aber nicht mehr nach Belieben arbeiten; sie sind den Bestimmungen der Rundfunkstationen unterworfen worden.

Hobelbänke 75RM

2 mige, la Qualität, Blatt beste ged. Rotb. Stahlsch. Kompl. Preisl. gratis. Karl Ramisch, Pirna, Artilleriekaserne

Gauftwerte,

Qualität, Doppelfederfedernwert (2 Stk. 30 cm Platten spielend) kompl. 25 cm Platteneller mit Filzbezug, Schlangentonarm, Deckelstifte, 1a Spezialfilzhalbofe. Preis: 26 Mark. Braupel gratis u. franko von D. Elge, Braunshweig, in der Petrifische 2.

Tischlerschule

Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

Hobelbänke 82 Mark

2 m höhere Blattlänge, Stahlschneidwerkzeuge, Werkzeugenheiten. Preisliste gratis. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.

Gummiwaren

Spalten, Artikel, Preisliste 0 gratis. "Medicus" Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 8.

Hosen.

Viele freiwillige Anerkennungen. Verlang. Sie Muster grat. u. franko. Heribert Fritsche, Niederoderwitz i. S.

Stuhlflechtrohr

Beste, ergiebigste Qualität. Halbgl. rotband Nr. 2a 3a 4a pro Pfund Mk. 4,20 4,- 3,80 Bei 10 Pfund 10 Prozent Rabatt. Max Walther Dresden-N. 22, Rehefelder Str. 53

Hobelbänke

la Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlschneidwerkzeugen, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung frei jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. in Briefmarken erhältlich.

Max Walther Dresden-N. 22, Rehefelder Str. 53

Beiten

aus dichtem Bett-Inlett Oberbett mit 7 Pfd. 15,85 19,70 23,75 Unterbett mit 2 Pfd. 14,90 18,20 22,50 1 Kissen mit 2 Pfd. 4,50 5,90 6,90 Vollständiges Bett 35,- 43,- 53,- Bettfedern 1,25 1,90 2,40 Halbdannen 3,- 4,50 5,50 Danen 8,50 10,50 12,50 Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Danksch. Nachnahmeversand. Bettenfabrik H. M. 511 e. r. Kassel 33, Mönchebergstrasse 8 1/2

Herren-Ankeruhr

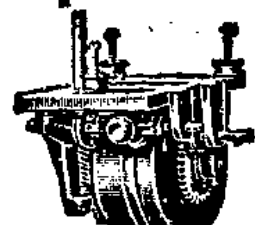
2 Jahre Garant. Zahl. 1-24 versilb. mit Goldr., 30 st. pr. Werk. genau regul. mit Kapsel u. echt Nickelkette, zusammen nur 6,25 kleinere Form 9,25 Neusilb., bess. Werk. 12,25 UHREN-KLOSE Berlin 29 (21), Zossener Strasse 8

Fachschule Prosop. u. Rückp. für Wagen- u. Karosseriebau Köthen Ausbildung zu Meistern, Technikern, Kastenmacher-Kurse, Führerschein

Liköressenzen

Extraktreiche zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Lit. ausreicht. 4,20 Mk. Laborat. E. Walther, Halle-Trotha.

Sprechmaschinen-Laufwerke



z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend) neost allem Zubehör, wie Muttern, Gummianterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller mit Tuchbezug, Schlangentonarm, Mark 26

sowie Hausstanduhrwerke

und Hobel in allen Preislagen Versand per Nachnahme. Katalog gratis und franko an jedermann von Robert Husberg, Neuenrade i. W. Nr. 10

Webwaren gratis!

Fordern Sie illustrierten Katalog über Webwaren gratis! Wir führen: Hemdentuche, Nessel, Damaste, Handtücher, Tisch-Bett-u. Frottierväsche, Taschentücher, Schürzen, Berufskleidung, Kleiderstoffe, Strümpfe, Damen- u. Herrenwäsche, Trikotsagen, Bettfedern, Inletts, Betten, Bettstellen, Stepp-u. Schlafdecken, Gardinen u.s.w. Wir garantieren: Gefällt unsere Ware nicht, oder glauben Sie nicht billiger als anderweitig gekauft zu haben, so zahlen wir den vollen Betrag zurück. Sigurd Gesellschaft, Kassel 15 Abt. Mechanische Weberei u. Großversand.

Neue Gänsefedern,

wie von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, Pfd. 3 Mk., beste Qual. 3,50 Mk., Halbdannen, gereinigt 5,-, 3 1/2-Dannen 6,75, Volldannen 9,-, 10,50 Mk. Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt 4,-, 5,25, 5,75, 7,50 Mk. - Garantie für reelle, staubfreie Ware, ab 5 Pfund portofrei. Versand per Nachnahme.

Frau A. Wodrich, Gänsemast, Neutrebbin (Oderbruch)

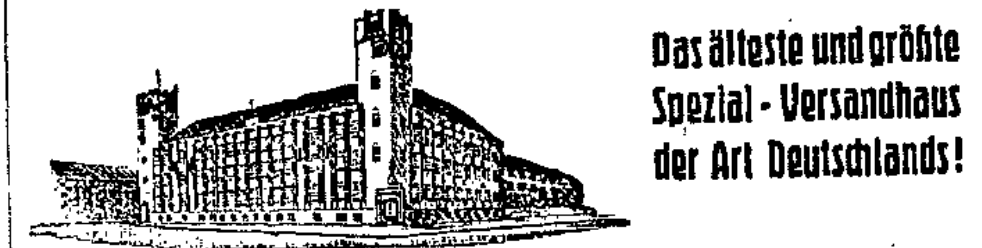
Edel-Kanarien

wirklich feine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule, Mark 10,- und höher, Vorsänger, Zuchtpaare, Käfige, Futter sowie Vogelarzt. Hochinteressante Preisliste mit wertvollen Anregungen vollst. kostenlos. Groszucht Heydenreich, Bad Sudoroda 200, Harz.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 Mk., halbweiße flaumige 1,20 Mk. und 1,40 Mk., weiße flaumige, geschlossene 1,70 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk.; feinste geschlossene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk. Ruffedern, ungeschlossene, m. Flamm gemengt, halbweiße 1,75 Mk., weiße 2,40 Mk., 3 Mk.; allerfeinster Flaumrupf 3,50, 4,50 Mk. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Muster und Preisliste kostenlos. S. Benisch in Prag XII, Ameriká ul. Nr. 26/180, Böhmen.

Einzig und allein:



Mitteilung:

Meine alten Kunden sandten mir im letzten Jahre 900 000 Nachbestellungen! Warum: dieser gewaltige Andrang zu wiederholten Bestellungen? Antwort: naturgemäß nur wegen der Güte der Waren und wegen der niedrigen Preise! Unter riesigen Warenmengen erhielt ich außerdem über 400 komplette Eisenbahnwaggonladungen Webwaren zur Abfertigung der eingegangenen Massenbestellungen im letzten Jahre! Heute erneute Preisherabsetzung!

Gültig nur kurze Zeit.

Nr.	Preise per Meter	Brette	Mk.	Pf.
70	Baumwollgewebe ungebleicht, leichte Sorte für einfach. Gardinen usw.	28 cm	0.15	
71	Wischtücher gute Sorte, strapazierbar, 45 x 45 cm	per Stück	0.15	
72	Hemdentuch weiß, etwas leichtere Sorte, 70 cm		0.27	
73	Baumwolltuch ungebleicht, etwas leichte, goldne Sorte	70 cm	0.27	
74	Hemdenflanell Indanthren-gestreift, aus guten Garnen	70 cm	0.27	
75	Handtücher solide Strapazierware	40 cm	0.27	
76	Hemdentuch weiß, gute Gebrauchsware	78 cm	0.37	
77	Baumwolltuch ungebleicht, haltbare Sorte aus guten Garnen	78 cm	0.37	
78	Hemdenflanell Indanthren-gestreift, sehr solid und haltbar	70 cm	0.37	
79	Handtücher gute Strapazierqualität	40 cm	0.37	
80	Hemdentuch weiß, für gute Wäschestücke	80 cm	0.47	
81	Baumwolltuch ungebleicht, kräftig, fast unwüstlich im Gebrauch	78 cm	0.47	
82	Hemdenflanell Indanthren-gestreift, bessere fast unzerreißbare Sorte	72 cm	0.47	
83	Zephir bessere Sorte, schöne mod. Muster	70 cm	0.47	
84	Handtücher besonders dicht geschlossene, kräftige Strapazierqualität	40 cm	0.47	
Nachstehend besonders ausprobierte Qualität:				
85	Hemdentuch weiß, mittelfeinfädig, vorzüglich Qualität	80 cm	0.57	
86	Baumwolltuch ungebleicht, starke, fast unwüstliche Spez.-Qualität	78 cm	0.57	
87	Hemdenflanell Indanthren-gestreift, besond. reifste überaus haltbare Strapazier-Qualität	73 cm	0.57	
88	Zephir feinfäd., dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.57	
Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!				
89	Schlafdecken sehr sol. Gebrauchsware, ca 900 g schwer, Größe 140x190 cm p. Stück		2.25	
90	Maccotuch weiß, garantiert rein ägyptisch, für best. Hemden u. Wäschestücke	80 cm	0.77	
91	Hemdenflanell außerordentlich haltbare, fast unwüstliche Qualität, Indanthren-gestreift	77 cm	0.67	
92	Hemdentuch weiß, feinfädig, dicht geschlossene, nicht vollkommen reinweiß gebleicht	80 cm	0.60	
93	Gardinen sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen Indanthren-goldfarbigen Streifen, etwas durchsichtig gewebt		0.33	
94	Damentaschentücher weiß, Maccoausrüst, mit Hochsaum, feinfädig, bes. beliebte Qualität. Gr. ca. 30x30 cm 1/2 Dtz. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter, bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden.		0.85	

Versand per Nachnahme von Mk. 10,- an. Portofreie Lieferung von Mk. 20,- an.

Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten. Zurückzahlung des vollen ausgelegten Betrages, wenn trotz der Billigkeit etwas nicht entsprechen sollte. Zurückzahlung des vollen Betrages auch dann, wenn Sie nicht die volle, einwandfreie Überzeugung finden, daß meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten, bedeutend billiger als anderswärts sind.

10 Prozent Preisermäßigung

auf alle Bestellungen über Mk. 20,-. Auf besonderen Wunsch werden an Stelle der 10% folgende Waren kostenlos abgegeben: 1 schöne, gutgehende Wanduhr oder Standuhr oder 1 solide, haltbare Schlafdecke, oder 6 Meter zurückgesetzte Stoffe.

Josef Witt, Welden 392 Obpl. Eigene meth. Weberei. Aeltestes u. größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands.

Breislite für Bleistifte und Maßstäbe

Bleistift	Preis
Bleistift Nr. 275, rund, rot poliert	5,- 5,- Mk.
Bleistift Nr. 284, Rafael, rund, Härte 2 und 3	0,55 6,60 Mk.
Bleistift Nr. 498, rot poliert, feinst, Härte 2, 3 und 4	0,65 7,80 Mk.
Bleistift Nr. 505, grün poliert, feinst, Härte 2, 3 und 4	1,- 11,- Mk.
Bleistift Nr. 618, Flach, weiß, Zimmerm., 20 cm lang	0,75 8,40 Mk.
Bleistift Nr. 284, Flach, rot, Zimmerm., 20 cm lang	0,85 9,60 Mk.
Bleistift Nr. 1250, „Apollo“, in 15 Härten, 6 B bis 7 H	3,50 36,- Mk.
Kopierstifte „Apollo“, beste Dual, hart, mittel, weich	3,30 36,- Mk.
Farbstifte, blau und rot	1,10 12,- Mk.
Signierstifte, blau	1,40 15,- Mk.
Graphitstifte, schwarz	1,40 15,- Mk.

Maßstäbe	Preis
Maßstäbe Nr. 907a = 2, a. Feder, 1m Meter Meter	0,40 4,40 Mk.
Maßstäbe Nr. 907b = 2b, a. Feder, 1m Meter Rheinl.	0,40 4,40 Mk.
Maßstäbe Nr. 1076a = 102a, m. Feder, 1m Meter Meter	0,65 7,20 Mk.
Maßstäbe Nr. 1076b = 102b, m. Feder, 1m Meter Rheinl.	0,65 7,20 Mk.
Maßstäbe Nr. 1086a = 105a, m. Feder, 2m Meter Meter	1,20 13,- Mk.
Maßstäbe Nr. 1086b = 105b, m. Feder, 2m Meter Rheinl.	1,- 11,- Mk.
Schwindmaßstäbe Nr. 2082, a. Feder, 1 1/2, 1 1/4, 1 1/2, 2 1/2	0,60 6,60 Mk.
Schwindmaßstäbe Nr. 2082, m. Feder, 1 1/2, 1 1/4, 1 1/2, 2 1/2	0,50 5,80 Mk.

Diese Preise gelten nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle, sonst erfolgt Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SW. 16, Am Kölln. Park 2. Postfach (D 5 V.) 28397.

Intarsien aller Art

Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken. E. Bittler, Heidelberg, Theaterstrasse 7.

Polierer Beizer / Tischler

Senden in Zettel und Hochglanzpolier die geeigneten Materialien für die besten resp. unpolierte Möbel. Die Waren lassen sich mit Zettel leicht und gleichmäßig ausbessern. Intarsien senden Sie bitte Ihren Arbeitgeber. Ich sende sofort Muster u. Anleitung Holzbearbeitungsbedarf. Alired Ziemert, Berlin SW 68, Hollmannstrasse 11.

Sportschneiden-Kufen

Esche, gebogen, prima Ware 100 120 140 160 cm Holzlänge 1,70 2,20 2,50 2,80 Mk. pro Paar. Ringelkufen, 140 cm Schnittl. 5 Mk. Schneeschuhe, prima Esche, unbarbeitet oder fertig. Preise auf Anfrage. Zum Versand gelangt nur beste, ausgesuchte, erstreine Ware. Nichtgefallendes nehme zurück.

Max Walther Dresden-N. 22, Rehefelder Str. 53

Ab Fabrik kaufen Sie billiger!

Sprechapparate, bester Ton, 5 Jahre Garantie, beste Werke, v. 16 Mk. an. Sprechapparat-Werke und-Zubehör zum Selbsteinbau mit Anleitung sehr preiswert. 5 Jahre Garantie. Aufträge über 9 Mk. portofrei. Umtausch gestattet! Kein Risiko. Streng reell. Jährlich etwa 3000 Danksch. Großer Hauptkatalog kostenlos! ERNST HESS NACHF. - Stammfabrik gegründet 1872 - Klagenfurt Sa. 80. Erste u. alt. Musikinstrumenten-Versandgesch.

Sage Deinem Betriebsleiter

PORA = Führungsmittel, Führungsmittel, Casem-Kalkülum. Zweck: das selbständige Zurücklegen-Reinigungsmitel. Einmalige Reinigung, Arbeitserleichterung - Anstrichmittel. PORA wird in mehr als 1200 Betrieben, in 100000 Haushalten verwendet. - Schreiben Sie bitte an PAUL WERK PAUL SCHROT, ALLENDORF AN DER WERRA

Holztechnikum Rosenheim (Oberbay.)

Ausbildung von Technikern und Werkmeistern für die Holzindustrie - Programm kostenlos.

Bilder

für Schlaf-, Bohn- und Speisezimmer ohne Anzahlung, von 50 Pf. kauft man direkt in der Kunstbildfabrik „Diamant“, Berlin C. 25 Prenzlauer Str. 47 6. a. Alexanderpl. Katalog kostenfrei

Diese Uhr

24-Stund.-Zifferblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette m. 6,50 Erwin R. Reithold, Halle a. S. 30

Nur noch 1500 Sprechmaschinen zum Ausnahmeverkauf

Teilzahlung gestattet direkt ab Fabrik 10 Doppel-Goldklang-Schallplatten zu jeder Sprechmaschine

Auch Violinen, Mandolinen, Gitarren zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

48 Mk. an 34 Mk. Schutz & Gundlach Münzstr. 18 BERLIN C. 29

Verlangen Sie reichhaltigen Katalog Nr. 38

„Wie der Tischler zeichnet“

findet man in den beiden Bänden PRAKTISCHE WINKE von Arch. Schultheiss und Ulrich

- BAND I in Ganzleinen gebunden, enthält: Wie konstruiere ich? Massnahmen im Bau Möbelmasse Ka. Kulation Buchführung Die maschinelle Einrichtung
- BAND II in Ganzleinen gebunden, enthält: Vom Fachzeichnen des Tischlers Die Werkstattzeichnung Perspektivle Bautischlerarbeiten Herstellung der Türen und Fenster Fachtechnisches Werbetätigkeit

Jeder Band 2,75 Mark, zusammen bezogen 5 Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SW 16, Am Kölln. Park 2